

IVO HAJNAL

JUNGLUWISCHES *S UND DIE KARISCHE EVIDENZ: VERSUCH EINER DIALEKTOLOGISCHEN KLÄRUNG

§ 1. Der Fund einer karisch-griechischen Bilingue in Kaunos (Siglum 44*), deren prompte Edition wir Frei – Marek 1997 verdanken, hat bereits vor jeder genaueren Analyse in einem Punkt Gewißheit verschafft: Die Entzifferung der karischen Buchstabenzeichen nach Adiego-Ray-Schürr wird durch die Übereinstimmung in der Lesung der jeweiligen Personennamen im griechischen bzw. karischen Teil glänzend bestätigt¹. Daher ist es nur von zweitrangiger Bedeutung, daß der Neufund in vielerlei konkreter Hinsicht die Erwartungen enttäuscht. So wurde gehofft, die Bilingue verschaffe über grundsätzliche Fragen zu Phonologie und Morphologie des Karischen die notwendige Klärung. Stattdessen zeigt sich, daß durch das neugewonnene Sprachzeugnis weit mehr Fragen aufgeworfen als Antworten geliefert werden.

Im Rahmen dieses Tagungsbandes beschränkt sich der vorliegende Beitrag deshalb auf einen einzelnen Problemkreis aus dem Bereich der Phonologie: konkret die Frage, wie sich die unterschiedlichen, im karischen Alphabet manifesten Grapheme zum Ausdruck eines s-Lautes auf diachrone Weise rechtfertigen lassen.

Folgende Prämissen werden dabei den weiteren Überlegungen zugrundegelegt:

1. Die den karischen Buchstabenzeichen von Adiego-Ray-Schürr zugeschriebenen Lautwerte sind im wesentlichen korrekt. Allfällige Modifikationen (oder Neulesungen seltenerer Zeichen) können den aktuellen Gesamteindruck nicht wesentlich verändern².
2. Das karische Textcorpus ist in chronologischer wie geographischer Hinsicht heterogen: Konkret ist aus räumlicher wie aus zeitlicher Warte zwischen einem älteren ägyptischen Textcorpus und einem

¹ Vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen in § 1. ausführlich Hajnal (1997b).

² Als ‚Standardentzifferung‘ des kar. Alphabets gilt hier Adiego (1993, v.a. 143 ff.).

(in der Regel um ca. 200–300 Jahre) jüngeren mutterländisch-kleinasiatischen Corpus zu trennen. Offensichtlichstes Unterscheidungsmerkmal ist die Gestaltung der lokalen Alphabete, die bezüglich Zeicheninventar, -form sowie Lautwert variieren können³.

3. Die karische Sprache ist aus genetischer Warte Mitglied des anatolischen Sprachzweigs, als dessen Hauptvertreter das Hethitische gilt. Innerhalb des Anatolischen erweist sich das Karische jedoch als Vertreter der luwischen Untergruppe⁴.

Auf Grund dieser Prämissen scheint folgendes Vorgehen sinnvoll:

1. Den Ausgangspunkt bildet die Transkription von Adiego–Ray–Schürr. Verbesserungen im System der Transkription sind jedoch legitim.
2. Die Inschriften Ägyptens und Kariens werden getrennt behandelt.
3. Allfällige Ergebnisse sollten mit dem Befund der verwandten luwischen oder „jungluwischen“ (das heißt: Lykisch, Milyisch, Sidetisch und Pisidisch) Sprachen vereinbar sein.

§ 2. Gemäß den in § 1. vorangestellten Prämissen macht die Überprüfung der Sibilanten auf den ägyptischen Inschriften den Anfang. Von den karischen Inschriften ägyptischer Provenienz ist größere Klarheit zu erwarten, da es sich hierbei um ein chronologisch, inhaltlich und geographisch relativ homogenes Corpus handelt.

Im karischen Alphabet Ägyptens werden drei Buchstaben verwendet, für die nach traditioneller Transkription eine Lesung als s-Laut durch onomastische Entsprechungen gesichert ist. Es sind dies (in Reihenfolge ihrer Numerierung mit bilingualen Entsprechungen aus Ägypten)⁵:

- a.) Nr. 15 𐎎: Transkription š: vgl. PN *šarkbiom* MY L (← ägypt. *Šrkby*), PN *arliš* M 7 (← ägypt. *ʾIrš(š)*).
- b.) Nr. 17 𐎎: Transkription s: vgl. PN *psmškúneit* MY F (← ägypt. *Psmšk-^c(wy)-N²it*).

³ Einzelheiten zu den unterschiedlichen Textcorpora sind Adiego (1993, 50 ff., mit Kommentar zu den Alphabetvarianten auf S. 92 ff.) zu entnehmen. Vgl. zu den kleinasiatisch-mutterländischen Inschriften ferner § 8. unten.

⁴ Die Zugehörigkeit des Karischen zur luwischen Gruppe des Anatolischen (welche sich aus Keilschrift- und Hieroglyphen-Luwisch, ferner den „jungluwischen“ Sprache Lykisch, Milyisch [oder: „Lykisch B“], Sidetisch und Pisidisch zusammensetzt) geht aus bisherigen sprachlichen Analysen wie etwa von Adiego (1993, 285 ff.), Melchert (1993a) oder Hajnal (1995a; alle mit weiterführender Literatur) hervor.

⁵ Die Inschriften werden in der Regel nach Adiego (1993, 303 ff.) gelesen und zitiert. Die unedierte Inschrift Thebens sind Sevroškin 1994, 159 ff. entnommen. Deren Lesung bleibt jedoch unsicher.

- c.) Nr. 25 Φ : Transkription \acute{s} : keine direkte bilinguale Entsprechung; vgl. für den Wert als Sibilant aber Alternation mit Nr. 15 (*pismaš*k AS 7, *psmaš*k Si. 58F++ ~ *pismaš*k AS 3, *psmš*k-úneit MY F).

Die Herkunft der einzelnen Buchstaben ist nur für Nr. 17 M eindeutig, dessen Form mit griech.(-semit.) ‚San‘ übereinstimmt. Ein Blick auf die Häufigkeit der jeweiligen Grapheme in Ägypten ergibt für Nr. 25 Φ \acute{s} , Nr. 17 M *s* sowie Nr. 15 Φ \acute{s} ein ungefähres Verhältnis von 4 (ca. 227 Belege) : 2 (ca. 125 Belege) : 1 (ca. 53 Belege).

§ 3. Das in Ägypten am häufigsten belegte Zeichen Nr. 25 Φ \acute{s} findet sich mehrheitlich am Wortende. Die Annahme, daß es sich hierbei um ein grammatikalisches Morphem handelt, bestätigt sich in der Inschriftenanalyse. Besonders illustrativ für die Funktion des Ausgangs - \acute{s} sind die stereotyp formulierten Grabinschriften aus Memphis-Saqqâra. Vgl. so etwa:

- (1) M 6 *iroú* | *pikarmš* | *múdonš*.

Die nächstliegende Interpretation erkennt in *iroú* den Namen des Bestatteten, in *pikarmš* eine patronymische Angabe, in *múdonš* schließlich entweder eine papponymische Angabe oder ein Ethnikon (wobei sich letzteres in diesem Fall als die richtige Lösung erweist). Der Ausgang - \acute{s} steht damit in genitivischer Funktion, was sich an Inschriften komplizierterer Struktur bestätigt. Vgl. so:

- (2) M 30 *šwinš* | *upe* | *ariéš*χi-*ted*.

Die Buchstabenfolge *upe* erweist sich als Appellativ für die „Stele“ oder „Weihgabe“, evtl. auch das ganze „Grab“ (vgl. als etymologische Verwandte kluw. *šppa*- „bringen“ sowie lyk. *uba*- TL 44c.14 „Gabe“ mit Verbum [3. Pers. Sg. Präs.] *ube* TL 44c.13, [Prät.] *ubete* N 311.1, 313m). Die Wortfolge *šwin-š upe* steht also für ein Syntagma „Stele des *šwin*“, der Ausgang - \acute{s} fungiert wieder genitivisch. Diese Funktionsbestimmung bestätigt sich schließlich an der Fortsetzung der Inschrift *ariéš-χi-ted*. Es handelt sich hierbei um einen durch postponiertes -*χi* „welcher“ eingeleiteten Relativsatz; *ted* ist in Übereinstimmung mit kluw. *tāta/i*- und lyk. *tedeli*- (< urluw. */*tādo/i*-/) Verwandtschaftsbezeichnung „Vater“, *ariéš* einmal mehr als genitivische Angabe zu verstehen. Die ganze Aufschrift lautet also: „(Dies ist) die Stele des *šwin*, welcher Vater des *Arie* (ist)“⁶.

⁶ Vgl. zu den ägypt. Grabinschriften die Analyse von Hajnal (1997a) sowie zu *ted* auf M 30 diejenige von Schürr (im Druck).

Ebenso wie die Funktion von kar. -ś ist auch dessen Herkunft unumstritten: Das Urluwische verfügt über eine adjektivische Genitivbildung auf */-Vsso/i-/. Diese ist in den Einzelsprachen als kluw. -ašša/i-, hluw. -a-sali-, lyk. -ahe/i- ~ -eheli-, mil. -ase/i- ~ -ese/i-, sidet. -(a)s (Zeichen Nr. 15 I ‚Zayin‘; vgl. z.B. *poloniw pordor-s poloniw-as* = griech. [A]πολλώνιος Ἀπολλοδώρου [τ]οῦ Ἀπολλώνιου Inschr. II) oder pisid. -(O/A/E/I)Σ (vgl. EIA NI-Σ ΔΟΤΑΙ-Σ Inschr. IX usw.) weitergeführt⁸. Für den kar. Ausgang -ś sind im einzelnen folgende Lautentwicklungen anzunehmen:

1. Quantitätenzusammenfall: urluw. */-Vsso/i-/ > ‚jungluw.‘ */-Vso/i-/⁹;
2. Abfall des auslautenden Konsonanten in Nom., Akk. Sg. usw.: ‚jungluw.‘ (Nom. Sg., Akk. Sg. usw.) */-Vsis, -in # .../ > */-Vsi, -iⁿ # .../.
3. Abfall des auslautenden Vokals: (Nom., Akk. Sg. usw.) */-Vsi, -i # .../ > */-Vs #/ (> /-Vz #/ gemäß § 5. unten).

Das Kar. hat dabei wie das Sidet. und Pisid. alle drei Entwicklungen durchgemacht¹⁰. Das Lyk. und Mil. kennen noch vokalhaltige Aus-

⁷ Der genitivische Status von urluw. */-Vsso/i-/ ist aus älterer zugehörigkeits-bezeichnender Funktion erwachsen. In diesem Sinne ist es auch im Heth. (vgl. heth. *genušša-* „Kniekehle“ < * „zum Knie gehörige Körperpartie“) und im Pal. belegt (wo n.b. nicht klar ist, ob neben adjektiv. Genitiven wie ^D*Za-pár-ua_a-ta-ša-aš*, (Akk. Sg.) ^D*Za-pár-ua_a-ši-in* auch eine unflektierte Genitivbildung auf -aš existiert).

⁸ Vgl. für die sidet. Zeugnisse Neumann (1978) sowie Eichner (im Druck), für die pisid. Texte Brixhe (1988).

⁹ Der Begriff des ‚Quantitätenzusammenfalls‘ beinhaltet an dieser Stelle auch die Aufgabe der Differenzierung zwischen gemeinanatol. ‚Fortis‘ */ss/ und ‚Lenis‘ */s/. Diese begriffliche Wahl sowie die phonematische Transkription als */ss/ bzw. */s/ ist allerdings rein konventionell gewählt.

¹⁰ Im Grunde genommen hat sich der ehemals flektierbare Genitivausgang im Kar. wie im Sidet. und Pisid. zu einem unflektierbaren Kasuszeichen entwickelt. Einzige Ausnahme bildet vordergründig der Akk.Sg. des genitivischen Adjektivs, welcher im Kar. auf -śñ ~ -śuñ (vgl. *pñmnñśñ ~ pðaxmñsuñxi* 10 R-D) lautet. Als Vorform wird gemeinhin urluw. */-Vsson/ angenommen. Es existiert allerdings keine ausreichende Begründung, weshalb urluw. */-Vsson/ nicht dasselbe Schicksal wie */-Vssis, -in/ (s.o. im Text) hätte erfahren sollen. Die Entwicklung von */-Vsson/ > ‚jungluw.‘ */-sñ/ ist also schwerlich lautgesetzlich. Hierzu kommt, daß im Gegensatz zu akkusativischem kar. -ś(u)ñ und lyk. -hñ die älteren Ausgänge kluw. -ššan, hluw. <-sa-na> dativisch verwendet werden. Eine analogische Erklärung von lyk.-kar. */-sñ/ wie etwa bei Adiego (1994, 21) oder ausführlicher Hajnal (1995b, 200 ff.) ist also durchaus denkbar.

gänge *-aheli* ~ *-eheli* bzw. *-aseli* ~ *-eseli*, die vollständige Suffixform findet sich im Kluw. sowie Hluw.¹¹

Mit dieser Identifizierung des kar. Genitivausgangs *-ś* ist ein etymologischer Schlüssel zur Deutung des Zeichens Nr. 25 Θ *ś* in Ägypten gegeben: kar. *ś* repräsentiert anatol. **/s(s)/* bzw. idg. **s*. Leider gestattet das Material keine weitere Untermauerung dieses Befundes: ägyptische Inschriften enthalten mehrheitlich Anthroponyme. Diese sind jedoch schwer etymologisierbar. Immerhin sei in diesem Zusammenhang auf die konstante Schreibung des Namenslements $^{\circ}\text{YMO}\Delta$, $^{\circ}\text{YMOI}$, $^{\circ}\text{ΠMO}\Delta$, $^{\circ}\text{ΠMOI}$ $^{\circ}\text{uśol}^{\circ}$, $^{\circ}\text{uśol}^{\circ}$, $^{\circ}\text{úśol}^{\circ}$, $^{\circ}\text{úśol}^{\circ}$ in Bildungen wie *šaruśol* Ab. 4 F, 25 F, GSS 72 F, M 22 (vgl. $\Sigma\alpha\rho\upsilon\sigma\sigma\omega\lambda\lambda\omicron\varsigma$), *uśol* Ab. 29 F ~ *úśol* M 4 (vgl. $\Upsilon\omicron\sigma\omega\lambda(\delta)\omicron\varsigma$), *pnuśol* M 11 ~ *pnuśol* Th. N 12 ~ *pnuśol* M 13 (vgl. $\Pi\omicron\nu\upsilon\sigma\sigma\omega\lambda\lambda\omicron\varsigma$), *tduśol* M 16 oder *dúśolś* M 27 hingewiesen. Da kar. $^{\circ}\text{uss}\tilde{o}l^{\circ}$ mit keilschriftl. *U-ša-al-la* (bei Laroche 1966, 199) identisch sein kann (s. Adiego 1993, 45), ergibt sich auch hier eine Parallelität von ägypt. *ś* mit keilschriftl. *š(š)*.

§ 4. Im Gegensatz zu Nr. 25 Θ *ś*, welches mehrheitlich am Wortende auftritt, steht Nr. 17 M *s* in Ägypten in keiner auffälligen Position. Eine Herleitung des von kar. *s* repräsentierten Lauts muß also von isolierten Wörtern ausgehen. Für eine Untersuchung bieten sich folgende Lexeme an:

a.) Konjunktion *sb* „und“: Auf kar. Inschriften Ägyptens ist die Buchstabenfolge *sb* an folgenden Stellen belegt:

(3) 4 Š: *arnaís* | *sbšaqbos*.

(4) MY Ka. *paraeùm* : *armonxi* b. *para₂eùm* : *sbpolo*

(5) Th. 60 Š: *dbiks* | *kbíomś* | *údún* | *sbaśbšt* | *eúm*.

Die Verwendung von *sb* weist darauf hin, daß es sich hierbei um eine Konjunktion, am ehesten „und“, handelt: In der auf einer Isisstatuette angebrachten Inschrift (3) werden damit zwei selbständige Anthro-

¹¹ Es soll an dieser Stelle nicht unterschlagen werden, daß neben der Herleitung von kar. *-ś*, sidet. *-s* sowie pisid. *-Σ* aus urluw. **/-Vssol/i-/* eine weitere Erklärungsmöglichkeit besteht: Das Lyk. besitzt neben den adj. Genitivbildungen auf *-eheli-*, *-aheli-* bei PN auch unflektierte Genitive auf *-ehe*, *-ahe*. Diese erklärt Hajnal (1995b, 202) aus **/-ā/os-os/* (d.h. mittels genitivischem **/-os/* recharakterisiertem urluw. Gen. **/-ās, -os/*). Es ist also möglich, daß neben urluw. (adj.) **/-Vssol/i-/* gerade bei PN auch ‚jungluw.‘ **/-ā/os-os/* in kar. *-ś*, sidet. *-s* oder pisid. *-Σ* aufgegangen ist (s. Hajnal 1995a, 19). Die oben im Text dargestellten lautlichen Implikationen bleiben jedoch auch in diesem Fall vollends gültig.

ponyme (Namen der Stifter?) verbunden. Der auf der Basis eines Apisstieres enthaltene Text (4) besteht aus zwei offensichtlich nicht gleichaltrigen Inschriften: Teil a. enthält den Namen des Stifters *paraeum* sowie eine Berufsbezeichnung bzw. einen Titel *armon* „Herold“¹²; im jüngeren Teil b. steht *polo* nach Melchert (1993a, 83 f.) als Appellativ für „Sohn“ (vgl. heth. *pulla-*)¹³. Offensichtlich hat der Stifter zuerst seinen Namen und Titel eingetragen, später zusätzlich die Angabe „P. und Sohn“ angebracht. In (5) scheint *sb* nach der Analyse von Hajnal (1995a, 26 f.) zwei Personenangaben (*dbiks kbíomś* sowie *eúm aśbśt*) mit einem pluralischen Prädikatsverb *úduń* „sie stellten hin/brachten an (sc. das Graffito)“ (< */*úduuentol*/) zu verknüpfen; die Wortstellung ist dabei chiasmisch (also *PN₁* + *Patr.₁* Verb *Patr.₂* + *PN₂*).

Die Bestimmung von *sb* als „und“ ist auf den kar. Inschriften Ägyptens demnach unbedenklich. Sie wird durch die exakte Entsprechung von kar. *sb* mit mil. *sebe* „und“ TL 44c.32 ff., 55.2 ff. bestätigt. Mil. *sebe* ist seinerseits aus *se* und *-be* zusammengesetzt, wobei *se* in der lyk. Schwestersprache – und unter Umständen auch im Sidetischen¹⁴ – die übliche wort- und satzverbindende Konjunktion darstellt. Für unsere Zwecke entscheidend ist die Tatsache, daß der lyk. Anlaut auf /# s/ eindeutig auf einen mit anatol. */s(s)/ nicht identischen Laut weist (anders als im Mil. wird gemäß § 3. oben anatol. */s(s)/ im Lyk. zu /h/ verhaucht). Verschiedene eindeutige Etymologien beweisen, daß lyk. /s/ in erster Linie auf die urluw. Fortsetzung von idg. **k* zurückgeht: vgl. so lyk. *esbe-* „Pferd; Reiterei“ TL 44a.36, 128.1 < */*ekuo-*/ oder (3. Pers. Sg. Präs. med.) *siĵēni* TL 49++ ~ *sitēni* TL 44b.61, N 320.25 „er liegt (begraben)“ ≈ */*keĵ(t)ol*/¹⁵. Da die

¹² Auf der ägypt. Entsprechung ist ägypt. *prʾim* (≈ kar. *paraeum*) als *whm* „Herold“ bezeichnet (vgl. Diskussion bei Masson – Yoyotte 1956, 44 ff.). Im kar. Text muß der Titel in *armon* enthalten sein (s. Janda 1994, 180 ff.).

¹³ Die genaue Entwicklung von anatol. */*putlo-*/ oder */*pullo-*/ „Sohn“ ist nicht geklärt. Da im Lyk. (und evtl. generell im Luw.) Verwandtschaftsnamen oft zu *ā*-Stämmen umgestaltet werden (vgl. etwa lyk. *ḫahba-* „Enkel“ TL 28.4, 44a.3ff.++ < */*homsuā(-)*/, *ḫuga-* „Großvater“ TL 44b.58 < */*hūyā*/; s. für luw. *ā*-Stämme ferner Hajnal 1994, 148 ff. sowie 161 ff.), ist für das Kar. allenfalls eine Vorform */*pullā-*/ denkbar. Da im Kar. gemäß Hajnal (1997b) Umlauterscheinungen bezeugt sind, ist eine Entwicklung von */*pullā-*/ zu kar. */polo-* *polo-* nicht ausgeschlossen.

¹⁴ So scheint in der sidet. Inschrift Nr. III in der Einleitung *wejaśe akaśe istratag ewas sa wejaśe maśaraś* die Partikel *sa* kopulativ verwendet. Es liegt daher nahe, *sa* mit lyk. *se* (bzw. mil. *se-be*, kar. *s-b*) in Zusammenhang zu bringen.

¹⁵ Vgl. zu anatol. */*k*/ > urluw. */*tʰ*/ > k/hluw. */tʰ/* z(V) bzw. lyk./mil. *s* Melchert (1987, 190 ff. sowie 1989, 24 ff.).

älteren luw. Sprachen hierbei Schreibungen mit Zeichen der *z*-Serie zeigen (vgl. kluw. *zījar(i)*, hluw. *EQUUSa-zu(-uā/i)-*), wird hier und in der Folge als urluw. Zwischenstufe eine Affrikata **/tʰs/* veranschlagt¹⁶: also lyk. *esbe-* < urluw. **/etʰsuo-/* bzw. *sijēni/sitēni* < urluw. **/tʰsī(t)o(-ni)/*. Eine Vorstufe **/tʰse/* < **ke* ist dabei auch für lyk. *se* bzw. mil. *sebe* und kar. *sb* plausibel: Adiego (1995, 31 f.) verweist in diesem Zusammenhang auf kopulatives venet. *ke*.

b.) Pronomen *sa*: Auf Inschriften Ägyptens findet sich an Substantive angefügtes, enklitisches *°sa* in zwei Fällen:

(6) M 18 *uś | upesa | trielś | mrsiś*.

(7) Ab. 25 F *biδślemsa : ša[ru]śol : šawdiqś /]alīa : bsiś*.

Inschrift (6) entspricht einer Gruppe stereotyper memphischer Grabinschriften, in welchen mit *upe* die Grabstele explizit genannt ist (vgl. für einen analogen Fall (2) oben in § 3.). Die einzige Variation findet sich in angefügtem *°sa*; die Vermutung, es handle sich hierbei um ein enklitisches, deiktisches Pronomen, wobei *upe-sa* mit „diese Stele“ o.ä. wiederzugeben sei, ist naheliegend. In (7) zeigt *biδślem* den Ausgang kar. *-em*, welcher dem Formans **/-ēimmo/i-/* der urluw. (medialen) Partizipien (vgl. kluw. *titaimmiś* „säugend“, lyk. *tideime/i-* „Kind“ < * „Säugling“; ferner kar. PN *qtblem-* 34* ≈ mil. Part. *qetbeleime/i-* TL 44c.35.64) entspricht. Es wird sich an dieser Stelle also um ein substantiviertes Partizip handeln, *°sa* wiederum eine pronominale Ergänzung darstellen¹⁷. Auf der Suche nach einem verwandten Pronominalstamm stößt man auf kluw./hluw. *za/i-* „dieser“, welches Melchert (1987, 191 ff.) aus urluw. **/tʰso/i-/* bzw. anatol. **/ko/(i)H-/* (vgl. so auch heth./pal. *kā-*) herleitet.

c.) Einzelwörter:

c.1.) „Gott“: Das kar. Wort für „Gott“ kann in folgenden ägyptischen Inschriften erkannt werden:

(8) AS 3 *pismašk šarnúś wnsmsos* ≈ Murwāw *soúk | úliatś | wnsmsos | saaúon s<s>aúon*.

¹⁶ S. zum Ansatz einer urluw. Affrikata **/tʰs/* auch Melchert (1994, 234 und 252).

¹⁷ Vgl. für eine Deutung von *biδślem* als Kompositum aus *biδ-* < **/pijennatā-/* „Gabe“ sowie substantiv. Partizip *ślem-* „Ehrung“ (< **/sollēimmo/i-/* „erhöht“) und den Vergleich mit lyk. *hlīmipijata* N 320.25 Hajnal (1995a, 24 Anm. 31).

- (9) M 40 $\text{???}\acute{s} \mid \text{?ou}\acute{s}/\chi i : \text{msn} \mid \text{ord}\acute{s} \approx \text{MY D pikr}\acute{s} \text{ ue } \mid \text{\acute{s}ar}\acute{u} \mid \text{iat}\acute{s} \mid \text{msnord}\acute{s}.$

In den sub (8) vorgestellten Inschriften steht die Folge *wnsmsos* hinter Personennamen und Patronym als Ethnikon, Titel o.ä. Es ist dabei verlockend, mit Hajnal (1995a, 14 Anm. 8) in *°msos* das kar. Wort für „Priester“ zu erkennen: Zieht man das Lyk. mit *mahana-* bzw. *māh-* und das Mil. mit *masa-* zum Vergleich heran, so ergibt sich für das Lexem „Gott“ ein ‚jungluw.‘ Ansatz **/mes(s)enā-/* bzw. **/mensā-/* (mit sekundärer Metathese aus **/mesnā-/*)¹⁸. Hinter *msos* steht demnach vielleicht eine Bildung **/mensā-uent-s/* eig. *°*„Gott enthaltend“ o.ä., wobei eine genaue Entsprechung im lyk. Anthroponym *Masau-wēt(i)-* N 314a.4 vorliegt. In (9) ist das Anthroponym *msnord-* (Lesung nach schriftl. Mitteilung von D. Schürr) direkt mit keilschriftl. PN *Ma-aš-ša-na-u-ra-* (s. Laroche 1966, 115) und dem aus griech. Quellen bekannten Toponym *Μασσανωραδα* zu vergleichen. Das Vorderglied dieses Namens enthält den Begriff „Gott“ in der Stammgestalt **/mes(s)enā-/* (das Hinterglied ein Element **/uro-/* „groß“ sowie eine Erweiterung um [kollektives?]) **/-dā(-)/* o.ä.; vgl. hierzu bereits Adiego 1990, 136). Da gemäß § 3. oben für **/s(s)/* der Vorstufe **/mes(s)enā-/* im Kar. *ś* (also *°msn°*) gefordert wäre, muß *s* in *msn°* allerdings analogisch nach *°msos* (mit *s* als offensichtlich lautgesetzlicher Vertretung von **/ns/* in der Stammvariante **/mens-ā-/*; s.o.) erklärt werden.

In isolierter Betrachtung widersprechen ägypto-kar. *msos* und *msnord-* dem Befund in § 3. oben, wonach einem lyk. */h/* (bzw. uranatol. **/s(s)/*) im Kar. der mittels Nr. 25 $\text{⊕ } \acute{s}$ dargestellte Sibilant entspricht. Doch wird der kar. Befund durch das Zeugnis des Sidet. gestützt, wonach sidet. Nr. 15 $\text{I } s$ (etwa im Gen. Sg. gemäß § 3. oben) mit lyk. *h* und kar. *ś* gleichgesetzt werden kann, das Lexem „Gott“ in (Dat. Pl.) *mašara* (Inscr. II) bzw. (Akk. Pl.) *mašaraś* (Inscr. III) jedoch mit anderem Sibilanten Nr. 18 $\text{N } \acute{s}$, *Tsadé* dargestellt wird.

¹⁸ Einzelheiten dieser Suppletion von ‚jungluw.‘ **/messenā-/* bzw. **/mensā-/* diskutiert Hajnal (1995b, 227 ff.). An dieser Stelle kann einzig darauf hingewiesen werden, daß sich das Kluw. mit *māššan(i)-* auf den Stamm **/mVsson(i)-/* beschränkt, der Suppletionsstamm ‚jungluw.‘ **/mensā-/* dennoch bereits im 2. Jahrtausend nach Ausweis der Onomastik wie keilschriftl. *Ma-aš-na-pi-ā*, *Ma-aš-ni-ja-al-* (bei Laroche 1966, 116) vorgezeichnet ist. *Ma-aš-na°* weist auf eine ursprüngliche Stammgestalt **/mVs-n(V)-/*, welche die Schwundstufe zu **/mVs(s)-on(V)-/* darstellt. Die nachfolgende Entwicklung von **/mVsn(V)-/* zu ‚jungluw.‘ **/mensā-/* bedingt eine sekundäre Metathese **/-sn-/* > **/-ns-/*.

Was diese kar.-sidet. Gemeinsamkeit andererseits etwas relativiert, ist die oben sub a.) geäußerte Beobachtung, wonach kar. *s* im Falle der Konjunktion luw. **/t^sel/* (< **/k^lel/*) im Sidet. nicht *†śa*, sondern *sa* (s.o. in Anm. 24) entspricht. Sidet. Nr. 18 N *ś* muß also nicht in jeder Hinsicht mit kar. *s* parallel gehen. Auch besteht gemäß § 6. unten die Möglichkeit, auf Grund des mutmaßlichen Akk. Pl.-Ausgangs in *mašara-ś* (Inscr. III) sidet. Nr. 18 N *ś* mit kar. Nr. 15 *ḡ š* bzw. lyk.-mil. *ṭ z* gleichzusetzen. Sollte zweitgenannte Möglichkeit zutreffen, so bestünden in der lautlichen Behandlung des Wortes „Gott“ innerhalb der ‚jungluw.‘ Sprachen gewisse Unterschiede¹⁹.

c.2.) „Herr“: Im Kluw. ist ein Wortstamm *uašha-* „heilig, geweiht“ o.ä. bezeugt (s. für Belege und Erweiterungen Melchert 1993b, 263 f.). Im Lyk. ist hierzu die Berufsbezeichnung *wasaza-* (wohl „Priester“) belegt und auch das Kar. könnte diesen Wortstamm fortgeführt haben:

(10) M 38 *wasδś | ūiśχbiksχiś | múdonśχi*.

In (10) steht *wasδ-* */uasnd-/* als Attribut zum Namen des Bestatteten und kann aus einem Titel oder einer Berufsbezeichnung **/ueshont-/* erklärt werden. Wie im Falle der Konjunktion *sb* ≈ mil. *sebe* ≈ lyk. *se* oben sub a.) besteht auch hier eine Übereinstimmung zwischen kar. Nr. 17 M *s* und lyk. *ś s*. Ursprung des Sibilanten ist diesmal jedoch nicht urluw. **/t^s/* < **/k^l/*, sondern eine anatol. Konsonantengruppe **/sh/*.

c.3.) „Frau“: Die Inschrift MY F weicht insofern vom Standard der Grabaufschriften ab, als hinter der Angabe der Grabstele (*ue*) und dem Namen der bestatteten Person (*psmškúneits*) mit *śuḂliq sara* eine zusätzliche Angabe folgt. Vgl.:

(11) MY F *psmškúneits | ue | nariaś | śuḂliq sara*.

Am plausibelsten ist es hierbei, in *śuḂliq sara* ein weiteres Familienmitglied zu erkennen. Im einzelnen kann *śuḂli* ein Anthroponym, postponiertes *-q* eine Konjunktion „und“ aus anatol. **/-h^o/* (vgl.

¹⁹ Diese Widersprüche sind allenfalls auf eine unterschiedliche Behandlung der (gemäß Anm. 18 o.) durch Metathese **/mesnā-/* > **/mensā-/* zustandegekommenen sekundären Lautfolge **/ns/* zurückzuführen: Demnach wäre **/^oVns^o/* jeweils unterschiedlich im Lyk. durch *h /^oVⁿh^o/*, im Mil. und Kar. durch *s /^oVⁿs^o/*, im Sidet. durch *(V)ś* (evtl. */^oVⁿś^o/*) repräsentiert.

kluw. *-ḥa*, evtl. mil. *-qē* TL 55.6 nach Hajnal 1995b, 96) darstellen; hierzu muß – auf Grund des ägypt. Textes, in dem *Psmṯk^c-(wy)-N³it* als Sohn eines (im kar. Teil offensichtlich nicht genannten) *W₃ḥ-²ib-r^c* bezeichnet wird (s. Masson – Yoyotte 1956, 26 f.) – *nariaś* patronymische Angabe sein. Es verbleibt *sara*. Als mitbestattetes Familienmitglied kommt in erster Linie die Ehefrau in Frage. Zumindest versuchsweise soll kar. *sara* an dieser Stelle deshalb mit heth. *išhaššara* „Herrin; Gattin (des Königs)“ verknüpft werden: die Lautentwicklung hätte von anatol. **/(i)šḫVssorā-/* über **/šḫsorā-/* zu kar. *sara-* geführt. Die Entwicklung von anatol. **/šḫ/* zu kar. Nr. 17 M s ist bereits oben sub c.2.) anläßlich *wasδ-* besprochen.

c.4.) Personennamen: Folgende, in ihrer Herkunft gedeutete Anthroponyme enthalten Nr. 17 M s:

– *músat-* M 34: *músat-* setzt keilschriftl. *Mu-ua-LÚ(-) /Mūuat^cīda/i-/* (≈ pisid. *Mo(v)σητα*) fort. Es handelt sich um einen aus luw. **/mūuo-/* „Seele, Kraft“ sowie **/tšido/i-/* „Mann“ (vgl. klw. *zi-tali-*, lyk. *side/i-* „Ehemann?“ N 309a.2) komponierten Namen. Zur Korrespondenz von kar. Nr. 17 M s mit lyk. s siehe die Bemerkungen zu *sb* bzw. *sa* oben sub a.) bzw. b.).

– *°biqs*, (*°*)*biks*: Dieses Namenselement ist in Ägypten selbständig (*biks* M 38) oder in Komposition (*dmoR-bqs* Si. 62 F, *d-biks* Th. 60 Š) bezeugt. Die Verbindung von *°biqs*, (*°*)*biks* zum anatol. Stamm **/pīyos ~ °bīyos/* „Furcht“ (< **/bḫoiHos, -es-/?*; vgl. zur Etymologie Hajnal 1995b, 125 f.) oder „Licht“ (< **/bḫēHos, -es-/?*; so etwa Adiego 1995, 26 ff.), wozu im Kluw. die Epitheta des Wettergottes wie *pīḫa(i)mmali-*, *pīḫaššaššali-* u.a. gebildet sind, ist plausibel (s. Adiego, l.c., 25 ff.). Die Herleitung des Ausgangs *°(bik/q)s* bleibt dabei problematisch: Auf eine Suffigierung mittels **/-sso/i-/* oder **/-tšo/i-/* weist graeco-lyk. *Ερβιγεσις*. Die Existenz von lyk. Namen wie *Ahamāseli-* TL 14.2 und *Muleseli-* TL 105.2 (≈ graeco-lyk./pisid. *Μολεσις*), deren /s/ nicht aus **/s(s)/* stammen kann, bestätigen hierzu die zweitgenannte Möglichkeit eines Namensuffixes **/-tšo/i-/* (und damit von Vorformen wie **/Mūuollotsō/i-/*, **/Pīyotsō/i-/* usw.).

– *iβ(a)rsi-*: *iβarsiś* Ab. 2a F bzw. *iβrsiś* M 53 gehört zu urluw. **/imm-ro/i-/* „Feld“ (< **/dḫḡhemro-/*; vgl. klw. [Gen. adj.] *im-ma-ra-aššali-*). Schürr (1991–93, 167 ff.) setzt diesen Namen dabei formal mit lyk. *iprehe/i-* TL 26.3.17 „vom Feld“ (< **/limbreseli-/* < **/lim-rosso/i-/*) gleich, was in der graeco-kar. Überlieferung der Bildung *Ιμρρασσις* (vgl. hierzu auch graeco-kar. *Ιμραρσιδος, Ιμρρασσιδος*) entspricht. Schürrs Gleichsetzung von kar. Nr. 17 M s mit lyk. *+ḫ*

bzw. urluw. */s(s)/ bleibt allerdings problematisch: erwartet wäre nach § 3. oben ein kar. $\dagger i\beta(a)r\acute{s}i-$. Eine modifizierte Deutung von kar. $i\beta(a)r\acute{s}i-$ kann dabei von der Beobachtung ausgehen, daß der kar. Ausgang $-si-$ andernorts als Ethnikonsuffix dient: vgl. so kar. $ki\delta bsi-$ M 7 (\approx Κινδων, keilschriftl. $hindy\ddot{u}a-$), $qwblsi$ M 13 (\approx Κυβλισσεῖς; vgl. auch keilschriftl. PN $Hu-p\acute{a}li-a?$). Im Kluw. existiert ein analoges Ethnikonformans $-izza-$ (vgl. etwa kluw. $UrUTa-\acute{u}ri-\acute{s}i-iz-za-$), als dessen Vorform wegen lyk. Entsprechungen auf $-is-$ (vgl. etwa lyk. $Zemuris(-)$ N 312.5 \approx Λιμυρεύς, $Ij\acute{a}nis(-)$ TL 44b.27; ferner auch substantiv. $Tr\acute{m}mis(-)$ TL 11.2, 26.2++ „Lykien“) nur urluw. $*/-it^so-/ < */-i(s)\acute{k}o-/$ möglich ist (s. Melchert 1987, 201 sowie 1989, 29 f.). Es besteht kein Hindernis, kar. $-si-$ mit lyk. $-is-$ bzw. urluw. $*/-(i)t^so-/$ gleichzusetzen; allerdings muß das kar. Suffix – wie nicht unüblich – sekundär erweitert sein (also etwa kar. $-si-$ < urkar. $*/-isi(\acute{i}o)-/ < */-(i)t^s\acute{i}io/\acute{i}-/$). $i\beta(a)r\acute{s}i-$ setzt damit zumindest virtuell $*/immrVt^s\acute{i}io/\acute{i}-/$ fort²⁰.

Insgesamt zeigen die ägyptischen Inschriften zweifelsfrei, daß der durch Nr. 17 M s vertretene s-Laut auf urluw. $*/t^s/ < */\acute{k}/$, ferner auch auf $*/sh/$ (sowie wohl sekundäres $*/ns/$ im Wortinnern) zurückgeht. Funktional ist er damit mit lyk. Ḫ s (und evtl. sidet. \acute{s}) gleichzusetzen und von dem durch Nr. 25 Ḫ \acute{s} repräsentierten Sibilanten etymologisch zu trennen.

§ 5. Als dritter Sibilant ist in Ägypten Nr. 15 Ḫ \acute{s} in Gebrauch. Das Zeichen ist relativ selten, seine Verteilung zeigt keinerlei Auffälligkeiten. Immerhin könnte \acute{s} an einer Stelle einen Nominalausgang darstellen:

- (12) AS 7 na)($\chi\acute{i}\chi$ | $bw\acute{s}$ | $esa\text{Ḫ}\delta\acute{o}\acute{u}\acute{s}$ | $mwqu\acute{s}em$ | $pisma\acute{s}k$ | $bw\acute{b}int$ |
mo | ? ne | $psw\acute{s}ainiq\acute{o}m$.

Zur Deutung des Ausganges $-\acute{s}$ wurden bisher zweierlei Ansichten geäußert:

– A. Schürr (1996, 65 f.) erkennt in $bw\acute{s} esa\text{Ḫ}\delta\acute{o}\acute{u}\acute{s}$ ein pluralisches Akkusativobjekt, wobei das regierende Verbum in na)($/nast/$ (evtl. zu mil. [3. Pers. Sg. Prät.] $nestte$ TL 44d.51?) oder $(bw)\acute{b}int$ vorliegt (s. Hajnal 1995a, 18 Anm. 18). Diese Analyse ist insofern plausibel,

²⁰ Ein vergleichbares Ethnikon auf urluw. $*/-Vt^so-/$ liegt wohl auch in sidet. $temene\acute{s}as$ Inschr. VII vor (wozu Brixhe – Neumann 1988), da im griech. Teil der Inschrift die Angabe Τεμενῆς entspricht. Somit ist sidet. $temene\acute{s}as$ eine weitere Stütze für die funktionelle Gleichsetzung von kar. s mit sidet. \acute{s} .

als in vorangestelltem *bwš* ein pronominaler Zusatz (mit *bw-* zu anatol. */*obō-*/?) erkannt werden kann. Der genaue Inhalt der Aussage bleibt aber unklar.

– B. Alternativ zu A. bestimmt Adiego (1995, 19 f.) (*esa*) $\Sigma\delta\omicron\upsilon\acute{s}$ ²¹ als Appellativ „König“, welches an dieser Stelle attributiv zu *pismašk* „Psammetich“ steht. Als Vorform nimmt Adiego demgemäß */*ḥande-uād̥zā(-)*/ (o.ä.) zu luw. */*ḥandeyā(-)*/ „Führung“ (so indirekt im denominalen lyk. Verbum [3. Pers. Sg. Prät.] *ḫñtawate* TL 11.2, 26.2) an. Ein Nominalsuffix */*-Vd̥zā(-)*/ ist anderweitig v.a. in hluw. <-(C)*a-za*> bzw. lyk. *-aza* (wie etwa in hluw. *ku-ma-zā-sa* ≈ lyk. *kumaza(-)* TL 26.11 ff., 49++ „Priester“, lyk. *maraza(-)* TL 44c.4 „Richter“ usw.) repräsentiert und dient dort zur Ableitung von Personen- und Berufsbezeichnungen (Nomina agentis im engeren Sinne).

Eine Entscheidung zwischen beiden Bestimmungen scheint nicht möglich²² (s. aber in Anm. 36 u.). Die Implikationen, welche beide Annahmen enthalten, sind im Endresultat aber identisch:

– Erkennt man in ägypt. -š einen Akk. Pl.-Ausgang, so kann dieses -š aus historischer Sicht einerseits aus luw. */*-Vnd̥z/* (< anatol. */*-Vns/*), andererseits aus */*-Vnd̥zi/* hergeleitet werden²³: Im einzelnen gehen kluw. (Akk. Pl.) <-(C)*Vn-za*> */-nd̥z/* (z.B. ^D*Lu-u-la-ḫi-in-za-aš-tar /-ind̥z-tar/*), lyk. (Akk. Pl.) *-s* (z.B. *tideimis* TL 76.1++), mil. (Nom./Akk. Pl.) *-z* (z.B. [Nom. Pl.] *masaiz* TL 44d.14, 55.5, [Akk. Pl.] *marāz* TL 44d.24.63) sowie wohl auch sidet. (Akk. Pl.) *-š* (*mašaraš* Inschr. III) auf */*-Vns #*/ zurück²⁴. Dagegen reflektieren kluw. (Nom. Pl.) <-(C)*i/an-zi*> (z.B. *ma-aš-ša-ni-in-zi*) bzw. hluw. (Nom./Akk. Pl.) <-(C)*i/a-zi*> (z.B. [Nom. Pl.] *DEUS-ni-zi*, [Akk. Pl.] *FRATER-la-zi-i*) einen vokalisch erweiterten Ausgang */-Vnd̥zi #*/ < */*-Vnsi #*/ (o.ä.). Angesichts der Tatsache, daß die umgebenden ‚jungluw.‘ Sprachen eher auf unerweitertes */*-Vnd̥z/* (< */*-Vns/*) weisen, wird man dasselbe primär für kar. -š annehmen wollen, ohne jedoch (auch im Hinblick auf § 12. unten) die Möglichkeit von */*-Vnd̥zi/* im Kar. ausschließen zu wollen.

²¹ In (*esa*) $\Sigma\delta\omicron\upsilon\acute{s}$ steht Nr. 33 Σ nach Adiego (1995, 19) für */hg/* – analog wie δ bzw. β für */nd/* bzw. */mbl/*.

²² Die Möglichkeit einer Kasusendung bzw. eines Nominalsuffixes -š besteht auch in *kβuš* auf M 50 ??] *msal* | *ar/*[*r*] *iš* | *pmaš/kš* | *urms* | *an/kβuš* | *trēl* | *kδous* und M 51 *eumabnalsal* | *arriš* | *pdtomš* | *uromš* | *an/kβuš*.

²³ S. zu den luw. Pluralausgängen Starke (1982, 417 ff.).

²⁴ Daß lyk. *-s* bzw. mil. *-z* tatsächlich für älteres */*-Vnd̥z/* stehen, zeigt sich an (Nom. Sg.) lyk. *trqqas* TL 26.7++ bzw. mil. *trqqiz* TL 44c.34 ff., 55.5. *°as* bzw. *°iz* können hier nur */*-Vnd̥z #*/ (präziser: */*Tarḫ(ḫ)nt-s/*) aus (Nom. Sg.) */*-Vnts #*/ repräsentieren.

Entscheidend ist bei der Einordnung von kar. -š als Akk. Pl.-Endung das Zeugnis des Milyischen: Anders als im Lykischen, wo das Resultat von */-Vndz #/ mit -š s (und somit gleich wie /s/ < */ts/, */sh/ usw. gemäß § 4. oben) geschrieben wird, lautet der Akk. Pl.-Ausgang im Milyischen in der Regel auf -I -z. Sollte kar. -š in AS 7 den Akk. Pl. markieren, bestünde eine auffällige Übereinstimmung mit dem Milyischen: In beiden Sprachen ergäbe altes */-Vndz #/ < */-Vns #/ einen von urkar./lyk.-mil. */s/ < urluw. */ts/, */sh/ usw. (→ mil. š s, kar. Nr. 17 M s) differenzierten Laut – dies im Gegensatz zum Lykischen, wo das Resultat von */-Vndz #/ im Akk. Pl. und Nom. Sg. von nt-Stämmen mit */s/ < urluw. */ts/, */sh/ zusammenfällt bzw. š s geschrieben wird.

Allerdings bleiben gegenüber dieser kar.-mil. Gleichung gewisse Vorbehalte angebracht: Erstens ist im Mil. neben -z auch ein mit dem Lyk. übereinstimmender Akk. Pl.-Ausgang -s belegt: vgl. so mil. *qetbeleimis* TL 44c.35, *uwedr[is]* TL 44c.35 u.a.m. Eine Wertung dieser Alternation steht aus²⁵. Zweitens wäre im Kar. – wie mil. *Trq̄qiz* TL 44c.34 ff., 55.5 < */Tarhʷ(n)ts/ (s. Anm. 24 oben) – auslautendes -š auch als nominaler Nom. Sg.-Ausgang (ehemaliger nt-Stämme) zu erwarten. Die Inschriften zeigen jedoch nur Evidenz für auslautendes -s: vgl. so (*wns*)*msos* Murwāw „Priester“ < */mVnsäuent-s/ (s. in § 4. sub c.1. oben)²⁶.

Ein Nachsatz ist schließlich zum sidet. Zeugnis notwendig: Sidet. Nr. 18 N gibt in *mašara-š* Inschr. Nr. III einen obliquen Kasus, wohl den Akk. Pl.²⁷, wieder und unterscheidet sich damit von Nr. 15 I s,

²⁵ Grundsätzlich sind zum Wechsel von -z und -s im mil. Akk. Pl. drei Ansichten möglich: 1. Die Fälle von -s sind durch das Lyk. beeinflusst; 2. Bei -s handelt es sich um eine lautlich fortgeschrittenere Variante; 3. -z und -s sind verschiedene Satzsandhivarianten von */-ndz #/.

²⁶ Die Identifikation von *msos* „Gott“ als nt-Stamm wird durch das mutterländ. Karisch gestützt: Auf der Bilingue 7^b R-D muß der griech. Angabe ΙΕΡΕΙΕΣ ΘΕΩΝ ΠΑΝΤΩΝ im kar. Text *molš msot ùlarmit* (s. in § 9. sub b.3. unten) entsprechen. Der Ausgang -τ steht dabei nach Ausweis von AS 6 *platt / slawšxi* für eine Sequenz kar. */-t-(V)s/ (s. Adiego 1993, 214). *msot* und *ùlarmit* können also durchaus Genitive von nt-Stämmen darstellen, wobei *ùlarmit* als ethnische Angabe mit lyk. (Nom. Sg.) *Trñmis* TL 44b.50f.++ „Lykien“ (eig. „lykisches [sc. Land]“), *Zemuris* N 312.5 „aus Limyra“ usw. mit *is < */-int-s/ vergleichbar ist. Der kar. Wortlaut *molš msot ùlarmit* stünde dann (etwas abweichend zum Griech.) für „molš (?) der Priester (Gen.) aus Hyllarima“.

²⁷ Die Bestimmung von sidet. *mašaraš* als Akk. Pl. drängt sich nach dem Ausschlußverfahren anhand von *mašara* Inschr. II auf, welches sich auf Grund des griech. Textes Ἀπολλώνιος ... ἀνέθηκεν εἰκόνα ... θεοῖς πᾶσι als Dat. Pl. (auf /-V #/ < urluw. */-(o)s/ wie etwa in lyk. [Dat. Pl.] *χahbe* TL 127.2 ~ *χahba* TL 46.2) sichern läßt.

welches (etwa im Gen. -(a)s gemäß § 3. oben) in der Nachfolge von anatol. */s(s)/ steht. Wie in § 4. sub c.1. oben angezeigt, könnte der Stamm *maś(ara)*- mit kar. *ms*^o und damit sidet. *ś* mit kar. *s* verglichen werden. Ein sidet. Akk. Pl.-Ausgang -*ś* würde damit lyk. -*s* entsprechen. Zweifel daran kommen allerdings angesichts der möglichen Existenz von kopulativem *sa* im Sidet. auf (s. oben in § 4a. sowie Anm. 14), wofür eine Gleichsetzung mit kar. *sb*, lyk.-mil. *se(be)* unumgänglich wäre. In diesem Fall würde sidet. -*ś* im Akk. Pl. vielmehr mil. -*z* sowie allfälligem kar. -*š* entsprechen, wobei jedoch die direkte Gleichsetzung von kar. *ms*^o mit sidet. *maś(ara)*- „Gott“ hinfällig wäre. Eine Entscheidung hierzu steht aus.

– Im Falle eines mit hluw. <-(C)a-za-> bzw. lyk. -*aza* identischen Nominalsuffixes kar. -*š* fällt eine historische Herleitung etwas schwerer. Für lyk. -*aza* scheint nach Hajnal (1995b, 108 f. Anm. 96) eine Vorform */-o-dzā(-)/ mit */-dzā(-)/ ≈ */-tjo-/ wie in lagebezeichnendem lyk. *przeli-* TL 26.10++ ≈ */prudzjōi-/ ≈ */prutjō-/ zumindest plausibel.

Obschon eine Entscheidung zugunsten einer der Möglichkeiten vorerst nicht vorgenommen werden kann, ergibt sich für die Identifikation von Nr. 15 ¶ š in beiden Fällen dasselbe Resultat: Kar. š ist funktional mit I z im lyk.-mil. Alphabet identisch. Dieses lyk.-mil. Graphem I z bezeichnet dabei stimmhaftes /š/ in Opposition zu stimmlosem S s (vgl. Hajnal 1995b, 21 ff.). Historisch steht lyk. /š/ z in vielen Fällen für anatol. */dz/ < */tj/; vgl. neben *przeli-* oben auch lyk. *hrzzeli-* TL 36.5, 57.5 f.++ „oberer“ < */serātjōi-/ (≈ heth. *šarazzi-*). Daneben kommt lyk. /š/ sekundär in Umgebung von stimmhafter Konsonanz (statt lyk.-mil. s) auf: vgl. etwa lyk. *izreli-* „Hand“ (statt *†isreli-*) < lyk. */isreli-/ < luw. */(i)istroi-/ < */gesr(o/i)-/, PN *Mizretije-* TL 84.1 f. ≈ lyk. */Misre-/ < */Mistro-/ (vgl. graeco-kilik. Μισ(τ)ρατος < */misrō-/ „Glanz“ (vgl. heth. *mišri-uant-* „glänzend“)²⁸.

Diese lyk./mil.-kar. Gleichung erlaubt zumindest eine funktionale Identifikation des kar. Graphems Nr. 15 ¶ š: š steht in Anlehnung zum mil.-lyk. Befund – im Gegensatz zu offensichtlich stimmlosem /s/ und (wegen lyk. /h/ ≈ kar. š) evtl. frikativ-stimmhaftem /ʒ/, welche durch Nr. 17 M s bzw. Nr. 25 Ø ś ausgedrückt werden – für stimmhaftes /š/.

²⁸ Neben lyk. */sr/ > /ʃr/ ist im Mil. auch eine Stimmtönassimilation lyk. */sʃ/ > /ʃʃ/ (zñ) im Akk. Sg. der adj. Genitivbildung auszumachen: vgl. so mil. *wizttasppazñ* TL 44c.48, *umrggazñ* TL 44c.49 u.a.m. (im Lyk. entspricht der Ausgang -*hñ* mit */-sʃ/ > /-hʃ/). S. für eine mögliche kar. Parallele ferner in § 11. unten.

§ 6. Die in § 5. vorgeschlagene funktionale Gleichsetzung von kar. Nr. 15 𐤓𐤕 mit lyk.-mil. 𐤕𐤔 muß sich allerdings noch anderweitig bewähren. Leider ist die Materialbasis für eine gründlichere Untersuchung von kar. 𐤕𐤔 nicht gegeben.

Häufig ist anlautendes *š-* so nur im Namens-element *š(a)r^o*: vgl. etwa *šar-kbiom* MY L (vgl. *kbíom* Th. 60 Š, M 4, M 24; ≈ graeco-kar. Κεβιωμος), *šar-ušol* GSS 72 F, Ab. 4 F, Ab. 25 F, M 22 (≈ graeco-kar. Σαρυσσωλλος; vgl. *úšol*- Ab. 29 F, 36*), *šar-úliat*- MY D (vgl. *úliat* ~ *úliat* MY I, Th. 53 Š, Murwāw; ≈ graeco-kar. Υλιατος), *šruli*- M 12. Besagtes Element *š(a)r^o* wird dabei mit anatol. **/sér, sér/* „oben“ (vgl. heth. *šēr*, kluw. *šarri*, lyk. *hri*) gleichgesetzt²⁹. Dies ist insofern plausibel, als im graeco-anatol. Namensschatz auch die Variante *seri^o* (vgl. etwa lyko-griech. Σερι-σαλος) bezeugt ist; ferner sind lyko-griech. Namen wie Σερποδης, Σαρπηδών usw. einfach als **/séri + ped(i)o-/* „oberhalb der Ebene (sc. wohnend)“ zu verstehen. Trifft diese Etymologie von *š(a)r^o* zu, so wäre gemäß § 3. oben vordergründig eine Graphie *†šar^o* (mit *š* < **/s(s)/*) zu erwarten. Zur Rechtfertigung von *š(a)r^o* läßt sich jedoch auf das Lykische und Milyische verweisen: Wie bereits oben in § 5. dargestellt, wandelt sich */s/* (lyk.-mil. < **/t^s/* usw.; mil. zusätzlich < **/s(s)/*) in diesen Sprachen in Umgebung von */r/* zu */s/* z: s. so speziell für altes **/sér(i)/* mil. *zrigali* TL 44c.50 f. ~ *zriqali* TL 44d.32 (Bedeutung allerdings unklar) sowie PN *Zrppedu* TL 44d.6. Da im Kar. die vokallose Variante *šr^o* gegenüber *šar^o* wohl das Ältere darstellt (*/a/* also als epenthetischer Vokal zu betrachten ist), kann die anhand des Lykisch-Milyischen beobachtete Lautregel **/sr/* > */s^r/* *zr* auch auf das Karische übertragen werden. Die oben in § 5. postulierte Parallelität von kar. Nr. 15 𐤓𐤕 mit lyk.-mil. 𐤕𐤔 findet demnach eine weitere Stütze.

Neben *š(a)r^o* ist im Karischen Ägyptens noch das Namens-element *ša^o* auszumachen: so in *ša-mou* Ab. 3b. (≈ graeco-kar. Σαμωνος; vgl. zu *°mou* [< **/°mūmo/i-/*] etwa graeco-kar. Πανα-μνης), *ša-ùriq* M 17 (≈ graeco-kar. Σαυριγος; vgl. für *°uriq* etwa *prp-ùriq* TH ined.), *ša-wdiq* Ab. 25 F (vgl. für *°wdiq* etwa graeco-kar. Παρα-υδιγος, Παρε-υδιγος). Obschon *ša^o* im einzelnen dunkel bleibt, existiert im graeco-kar. PN Σεσκως ~ Σασκως ein Anknüpfungspunkt. Dieser gestattet eine Analyse als Σε-σκως (vgl. dabei für *°skως* graeco-kar. Παρα-σκως) und erscheint im Lyk. als *Zisqqa* TL 32h (≈ Σεσκως). Einmal

²⁹ S. etwa Neumann (1994a, 21) oder Adiego (1993, 242).

mehr ist hierbei eine Entsprechung von kar. š (ša°) mit lyk.-mil. z (zi°) festzustellen³⁰.

§ 7. Der in § 3.–6. präsentierte Befund ist somit relativ eindeutig. Im Karischen Ägyptens lassen sich für die drei Sibilanten Nr. 25 𐎠 š, Nr. 17 M s sowie Nr. 15 𐎡 š voneinander differenzierte Funktionen und Entsprechungen bestimmen. Eine Bestätigung findet die bisherige Darstellung auch in den Objektinschriften 33* bzw. 34*, deren ägyptischer Ursprung durch die Buchstabenformen gemäß Adiego (1993, 82) nahegelegt wird. Vgl. so:

- (13) 33* smδwbrs | pšnlo | mδorkn twn | snn.
34* šrqwq | qtblēmš | wbt | snn | orkn | ntro | pida

Übereinstimmend mit dem bisherigen Befund ist die Schreibung des Pronominalstammes sa im Akk. Sg. snn (orkn ... snn bzw. snn orkn) mit s (gemäß § 4. sub b. oben) sowie des Namenselementes]š(a)r° in šr-quq 34* (vgl. quq- M 9; ≈ graeco-kar. Γυγος) mit š gemäß § 6. oben.

Damit lassen sich im anatol. Sprachvergleich folgende (graphische) Entsprechungen feststellen:

A. Nr. 25 𐎠 š (evtl. /ʒ/) ← anatol. */s(s)/ (< idg. *s ~ *[z]):

	Kar.	kluw.	Hluw.	Lyk.	Mil.	Sidet.	Pisid.
Zeichen	25 𐎠	keilschr.	hierogl.	𐌶	𐌵	Nr. 15 I	griech.
Transkr.	š	š(š)V	sV	h	s	s	Σ

B. Nr. 17 M s (evtl. /s/) ← urluw. */tʰ/ < */k/, */sh/ (*st/):

	Kar.	kluw.	Hluw.	Lyk.	Mil.	Sidet.	Pisid.
Zeichen	17 M	keilschr.	hierogl.	𐌶	𐌵	? (Nr. 15 I o. Nr. 18 N)	griech.
Transkr.	s	z(z)V	zV	s	s	? (s o. š)	?

C. Nr. 15 𐎡 š (evtl. /ʃ/) ← anatol. */dʒ/ < */tʃ/, „jungluw.“ */ʃr/ < */sr/, kar.-mil.-sidet. */-ndʒ #/ (< */-ns #/):

	Kar.	kluw.	Hluw.	Lyk.	Mil.	Sidet.	Pisid.
Zeichen	15 𐎡	keilschr.	hierogl.	I	I	? (Nr. 18 N)	griech.
Transkr.	š	z(z)V	zV	z	z	? (š)	?

³⁰ Unsicher ist die Parallele von kar. PN tašubt- M 10a mit lyk. Trijētezi TL 8.2. Beide können ein Namenselement kar. taš° bzw. lyk. °teze/i- enthalten, wie es sich anderweitig im anatol. Namensgut isolieren läßt: vgl. graeco-lyk. Ταν-δασις, Παρ-τασις usw. Ist diese Analyse korrekt, liegt ein weiterer Beleg für kar. š ≈ lyk.-mil. z vor.

Bemerkenswert ist, daß die kar. Inschriften Ägyptens diese Trias von Sibilanten bewahren.

§ 8. Das in § 7. oben zusammengefaßte Bild, welches die kar. Inschriften Ägyptens bezüglich der Sibilanten liefern, ist relativ einheitlich und klar. In der Folge gilt es zu untersuchen, ob die Inschriften des kleinasiatischen Mutterlandes dieses Bild bestätigen bzw. sich davon unterscheiden.

Hierzu sind in Anlehnung an § 1. zweierlei Vorbemerkungen nötig:

a.) Die Mehrzahl der kar. Inschriften des Festlandes sind deutlich jünger als die ägyptischen Zeugnisse. Stammen letztere in der Regel aus dem 7. – 6. vorchristl. Jahrhundert³¹, ist der Hauptteil der kleinasiatisch-mutterländischen Zeugnisse ungefähr im 4. vorchristl. Jahrhundert anzusiedeln: Präziser sind 6 R-D, 7 R-D, 10 R-D, 11 R-D, 16 R-D (mit dessen Fragment 30*), 36* sowie die kaunische Bilingue 44* dem 4. Jahrhundert zuzuschreiben (6 R-D bzw. 36* stammen evtl. gar aus III^a), was nach Adiego (1993, 70) auch für die restlichen, von Deroy (1955) zusammengestellten (und unter dem Siglum „R-D“ zitierten) Zeugnisse zutreffen wird. Älter sind von den kleinasiatischen Zeugnissen allerdings die außerhalb Kariens gefundenen Inschriften wie die lydischen Graffiti (25*, 31* aus Sardes bzw. 22* aus Smyrna) aus VII^a sowie die Bilingue aus Athen 19 R-D aus VI^a, daneben auf kar. Gebiet die Inschriften aus Iasos 20* (VIII^a–VII^a) bzw. 38**a (VI^a) sowie aus Didyma 21* (VI^a).

b.) Im Umgang mit Inschriften des Festlandes ist ferner zu beachten, daß Kaunos eine unterschiedliche alphabetische Tradition bezeugt. Konkret sind Kaunos folgende Inschriften zuzuschreiben: 14 R-D, 16 R-D, 28*, 30* (Fragment zu 16 R-D) sowie 44*. Es ist im folgenden im Hinblick auf die Untersuchung der Bilingue 44* aus Kaunos sinnvoll, das Zeugnis der kaunischen Inschriften getrennt von demjenigen der anderen kleinasiatischen Lokalitäten zu betrachten.

Eine Untersuchung des Zeichengebrauchs auf kleinasiatisch-mutterländischen Inschriften hat diesen Eckdaten Rechnung zu tragen.

³¹ Jünger sind aus Ägypten einzig der Bronzelöwe (Siglum „Lion“, um 500?) sowie die Graffiti aus Abydos (spätes V^a?). Zur gesamten Problematik s. Adiego (1993, 51 ff.).

§ 9. Eine oberflächliche Betrachtung des Zeichengebrauchs der kleinasiatischen Inschriften ergibt zumindest im Falle von Nr. 25 Θ \acute{s} sowie Nr. 17 M s eine beträchtliche Anzahl von Übereinstimmungen mit den ägyptischen Zeugnissen. Im einzelnen lassen sich für die einzelnen Buchstaben folgende Fälle nennen (zur Überprüfung der Herkunft wird zu jedem Zitat der Fundort angegeben):

a.) Nr. 25 Θ \acute{s} :

a.1.) - \acute{s} als Ausgang des Gen. Sg.: sicher sind 1 R-D (Tralleis) $s\delta iam\tau[/ pau\acute{s} / artmon$ bzw. 2 R-D (Tralleis) $an\ si\delta i alrtmi pau\acute{s} / par\kappa aq$ mit Gen. Sg. $pau-\acute{s}$, 3 R-D (Euromos) $\acute{s}as : \kappa\tau aisid\grave{u}ri\chi\acute{s} : mn[o\acute{s}]$ mit Gen. Sg. $^{\circ}\grave{u}ri\chi\acute{s}$, 10^a R-D (Sinuri) $]r\ddot{u}in \chi tm\tilde{n}o\acute{s} : sb\ ada \chi tm\tilde{n}o\acute{s} / eri : pis\tilde{n}oim\delta a : p\tilde{n}mnns\tilde{n} : p\delta al\chi ms\acute{u}\tilde{n}\chi i$ mit Gen. Sg. $\chi tm\tilde{n}o-\acute{s}$ sowie Akk. Sg. $p\tilde{n}mnn-\tilde{s}\tilde{n}$ bzw. $p\delta a\chi m-\acute{s}\tilde{u}\tilde{n}$, 14 R-D (Kaunos) $s\tilde{n}is : s\delta isals : psu\acute{s}o\lambda\acute{s} / mal\acute{s} : mno\acute{s}$ mit Gen. Sg. $psu\acute{s}o\lambda-\acute{s}$, $mal-\acute{s}$, $mno-\acute{s}$, 15 R-D (Taşyaka) $qo\Omega omu s\delta isal\acute{s} n\acute{s} \rho o\delta ubr\acute{s} / sb\ mno\acute{s} \dots$ mit Gen. Sg. $\rho o\delta ubr-\acute{s}$, $mno-\acute{s}$, 28* (Kaunos) $\rho oru\acute{s} / anni\beta rs\acute{s}$.

a.2.) bei PN: $psu\acute{s}o\lambda-\acute{s}$ 14 R-D (Kaunos), $u\acute{s}o\lambda-\acute{s}$ 36* (Stratonikeia) \approx ägypt. $^{\circ}u\acute{s}o\lambda(^{\circ})$ etc. (s. in § 3. oben).

b.) Nr. 17 M s :

b.1.) Konjunktion sb : Kopulatives sb ist in den Inschriften 10 R-D (Sinuri), 15 R-D (Taşyaka), 16 R-D (Kaunos) sowie 44* (Kaunos) bezeugt.

b.2.) Pronomen sa , $s(a)n-$:

- (14) 14 R-D (Kaunos) $s\tilde{n}is : s\delta isals : psu\acute{s}o\lambda\acute{s} | mal\acute{s} : mno\acute{s}$.
 15 R-D (Taşyaka) $qo\Omega omu s\delta isal\acute{s} n\acute{s} \rho o\delta ubr\acute{s} | sbmno\acute{s}knor | norilams$.
 19 R-D (Athen) $\acute{s}ias | san\ tur[$.

Bei allen drei Inschriften handelt es sich um Grabaufschriften: $s\delta i$ und $\acute{s}ias$ können Appellative für „Grab“ o.ä. darstellen, wobei die genauen Kasusverhältnisse ($s\delta i-sas$ sowie $\acute{s}ias\ san$ evtl. Nom.?) vorerst unklar bleiben. Eine weitere Bezeugung des Pronominalstammes $sn-$ könnte in 9 R-D $\dots \grave{u}ri\chi\tilde{n} : binq : s\tilde{n}aid\lambda o$ vorliegen, sofern $s\tilde{n}^{\circ}$ ($< */sn-n/$; vgl. snn 33*, 34* = (13) in § 7. oben) das Objekt $\grave{u}ri\chi-$ wieder aufnimmt (also: „die $\grave{u}ri\chi-$, ich gab sie dem $Aid\lambda-$ “).

b.3.) „Gott“: Das Appellativ „Gott“ ist wohl in D 7^b bezeugt. Vgl.:

- (15) 7^b R-D (Hyllarima) $k\delta u\acute{s}opi\Theta ipus usot | mol\acute{s} msot \grave{u}larmit$.

Auf der Bilingue von Hyllarima 7 R-D folgt auf die Angabe *molš msot ùlarmit* der griech. Text $\text{IEPEIE}\Sigma\ \Theta\text{E}\Omega\text{N}\ \Pi\text{A}\text{N}\text{T}\Omega\text{N}$. Hajnal (1995a, 14) erkennt dabei griech. $\text{IEPEIE}\Sigma\ \Theta\text{E}\Omega\text{N}$ in kar. *msot*, wobei er *msot* mit $^{\circ}\text{msos} < * / \text{m Vnsā-uent-} /$ auf ägypt. Inschriften (s. § 4. sub c.1. oben) gleichsetzt.

b.4.) bei PN: *piks* [12 R-D (Stratonikeia) \approx ägypt. $^{\circ}\text{biqs}$, $(^{\circ})\text{biks}$, PN *iβrs-š* 28* (Kaunos), evtl. *i⁴rsr* 30* (Kaunos) \approx ägypt. *iβ(a)rsi* (Belege zu beiden Namen in § 4. sub c.4 oben).

Aus dieser Zusammenstellung wird ersichtlich, daß die Verwendung von Nr. 25 $\Phi\ \acute{s}$ sowie Nr. 17 $M\ s$ im gesamten Mutterland (also auch Kaunos) nicht von den in § 3 ff. oben für Ägypten festgestellten Regeln abweicht³². Zwar existiert in *usoł* 7 R-D (Hyllarima), 39** (Keramos) neben $(^{\circ})\text{usoł}$ sub a.2. oben zumindest eine offensichtliche Abweichung, doch ist diese – auf sich allein gestellt und zudem bei einem Anthroponym – zu wenig signifikant, um die ägypt.-kleinasiat. Übereinstimmungen in Frage zu stellen.

§ 10. Deutlich anders als mit Nr. 25 $\Phi\ \acute{s}$ sowie Nr. 17 $M\ s$ verhält es sich für Nr. 15 \P – bzw. in seiner kleinasiat. Form P – š. Auffallenderweise fehlen hierzu ägypt.-kleinasiat. Entsprechungen. Dies mag in erster Linie daran liegen, daß š im Mutterland bisher nur auf drei Inschriften (7^b R-D, 9 R-D sowie 44*) in eindeutigen Zusammenhang belegt ist. Vgl. so:

(16) 9 R-D (Sinuri) *adümδš : üriχñ : tβrsi : [?] tbeś | (vacat) | üriχñ : binq : sñaidlo*.

(17) 7^b R-D (Hyllarima) *κδυσοπιθίpus usot | molš msot ùlarmit*.

(18) 44* (Kaunos) *kbid[.]juiomλn i[poξ²]linisδ rual niķ[ok]llan lùsiklas[n] | ošonosn sb lùş[ikl]lan lùsikraşaş[n] | ošonosn sarni[.] | mdoQun sb undo[...]|šλR kbdünR sb | o[1–3]|o/R ošrR sbaxş[...]|kms absims sb [...]ùQoru sb axş[...]|buχù[... ..]|i[.....]i[...]|šunmo axλboror | [..]TλxsaşoQorş | šab sb orşñ sb Tor | ouobims lmnlia | purmor uoş mnos | aişusi*.

Allerdings ist eine Analyse nicht besonders ergiebig:

Auf 9 R-D kann *adümδš* Personenname auf -š sein; vergleichbar ist etwa ägypt. *arliš* Ab. 18F, M 1++ mit Variante *arriš* M 50, 51 (\approx

³² S. für eine Auflistung der Herkunftsorte kleinasiatisch-mutterländischer Inschriften etwa Meier-Brügger (1983, 10 f.) – Kleinasiatischer, wenn nicht gar kaunischer Herkunft mag wegen der Verwendung von Nr. 16 \mathcal{P} das Inschriftenpaar 41*a/b (nach Zahlhaas – Neumann 1994) sein.

graeco-kar. Αρλισσις). *molš* bleibt auf 7^b R-D ebenso schwer zu bestimmen: oben in Anm. 26 sowie in § 9. sub b.3 wird vorgeschlagen, in *msotûlarmit* eine genitivische Angabe „der Götter von Hyllarima“ zu erkennen, wozu *molš* das Regens darstellen könnte. Es mag sich also um ein Appellativ, einen Titel o.ä. handeln. Die Verwendung von š auf der kaunischen Bilingue weicht schließlich von bisher Bekanntem ab: In seiner kleinasiat. Form P dient Nr. 15 š in OPOVOMV ošonosn Z. 4.6 ≈ Ἀθηναῖον sowie ΔΕΜΘΥΡΑΡΑΜ[V] *lūsikrašaš[n]* Z. 5 ≈ Λυσικράτ[ους] zur Wiedergabe eines griech. Dentals. Ferner findet es sich im Auslaut des Appellativums *undo*[¹⁻³]šl- Z. 7–8, welches im griech. Teil εὐεργέτας entspricht und als Nomen agentis in °šl- das Formans */-tello/-/ aufweisen kann. Dabei würde sich auch hier der dentale Gebrauch von Nr. 15 š bestätigen.

Die restlichen Belege von Nr. 15 š auf der Bilingue 44* wie auch die übrigen kleinasiatischen Bezeugungen von Nr. 15 9/P š stehen auf fragmentarisch erhaltenen Texten mit unsicherer Worttrennung: so šaoür, smš 10^a R-D (Sinuri),]riš . . . []seš 12 R-D (Stratonikeia), aχmnnař,]aTpuνοΟσbRbi sb aχšmsk[]]δbičaišk, uTbiš, qrdsołšaiš čmali Tχiř |]inř,]diurř, mřčũř alle 16 R-D (Kaunos), mañř, darř, Tdař alle 36* (Stratonikeia),]šRnne, šRnn beide 38**a (Iasos). Auffallend ist immerhin eine erhöhte Frequenz am Wortende.

Daraus ergibt sich die Feststellung, daß Nr. 15 9/P š auf dem Festland wie in Ägypten identisch gebraucht sein kann, aber nicht muß. Für eine Identität sprechen die Verwendung am Wortende, was mit der in § 5. oben vermuteten Rolle von -š als Kasussuffix oder Nominalformans übereinstimmt. Gegen eine Gleichsetzung steht hingegen das Zeugnis der kaunischen Bilingue 44*, wo Nr. 15 P š in der Wiedergabe griechischer Namen einen Dentallaut vertritt. Es ist im folgenden also unumgänglich, auf das Zeugnis der Bilingue 44* sowie das System der einzelnen kleinasiatischen Lokalphabete näher einzugehen.

§ 11. Eine genauere Betrachtung der Bilingue von Kaunos 44* zeigt, daß abgesehen von Nr. 15 P auch der Gebrauch der anderen Sibilantenzeichen sowie die Existenz des in Ägypten einzig aus Si. 62 F bekannten Buchstabens Nr. 16 R Fragen aufwerfen:

a.) Was die restlichen Sibilantenzeichen betrifft, so stellt in erster Linie der Ausdruck des Gen. Sg. Probleme: Im einzelnen sind die Syntagmen *nik[ok]lan lūsiklas[n]* ošonosn Z. 2–4 sowie *lūs[ik]lan lūsikrašaš[n]* ošonosn Z. 4–6 bezeugt, welche sich jeweils nach Ausweis des griech. Wortlautes Νικοκλέα Λυσικλέους Ἀθηναῖο[v] bzw.

Λυσικλέα Λυσικράτ[ους] [ʼA]θηναῖον aus Anthroponym (des Ge-ehrten), Vatersangabe (im Gen.) und ethnische Angabe „aus Athen“ zusammensetzen. Während der griech. Text einen ‚Akkusativ mit Infinitiv‘ aufweist (ἔδοξε Καυν[ί]οις ... Νικοκλέα ... καὶ Λυσικλέα ... προξένους εἶναι καὶ εὐεργέτας Καυνίω[ν ...]), ist der kar. Teil offensichtlich mit einer Infinitivkonstruktion formuliert: *kbid[.] ... mλn ... nik[ok]lan ... sb lùs[ikl]an ... sarni[R] mdoΩun sb undo[...]* šλR *kbdùnR* „Kaunos erklärte, den N. und den L. zu Gastfreunden (*sarni-*) und kaunischen Wohltätern (*undo[...]* šλ-) zu machen“ (s. für diese Interpretation Hajnal, 1997b). Wie aus der Gegenüberstellung von griech. und kar. Text hervorgeht, fungieren *lùsiklas[n]* *ošonosn* und *lùsikrašaš[n]* *ošonosn* als Patronymika bzw. Ethnika. Deren Ausgang *°sn* läßt sich dabei als Akkusativform des unflektierten Genitivs bestimmen, wie er aus dem Lyk. bzw. Mil. in Formulierungen wie lyk. (Akk. Sg.) *tikeukēprē pilleñni urtaqijahñ kbatru* TL 25.5 f. „T. (Akk.) aus Pinara, die Tochter des *Urtaqija*“ bzw. mil. *ummr̥ggazñ ... sbirtē* TL 44c.49 „die *sb.* (Akk.) des *Ummrga*“ bekannt ist. Für eine Vorform (Gen. adj., Akk.) **-/son/*, wie durch lyk. *-hñ* bzw. mil. *-zñ* u.a. (s. in Anm. 10 oben) vorausgesetzt, ist im Kar. allerdings allein nach dem Befund der ägypt. Inschriften oben in § 3. nicht *-sn*, sondern **-šñ* o.ä. zu erwarten. Diese Prognose scheint sich zu bestätigen, denn **-šñ* ist in *pñmnn-šñ* sowie *pδaxm-suñ(χι)* 10 R-D (s. zum Text in § 9a. oben) aus dem kleinasiat. Sinuri bezeugt.

b.) Nr. 16 R dient auf der Bilingue 44* in mehreren Fällen am Wortende zum Ausdruck eines Kasuszeichens. Die oben sub a.) als Infinitivkonstruktion bestimmte Sequenz *mλn* („Kaunos erklärte“ o.ä.) ... *nik[ok]lan ... sb lùs[ikl]an ... sarni[R] mdoΩun* („zu machen, wählen“ o.ä.) *sb undo[...]* šλR *kbdùnR* läßt hinter *sarni[R]* und *undo[...]* šλR *kbdùnR* nur das Äquivalent von griech. *προξένους ... εὐεργέτας Καυνίω[ν]* erkennen. Der Ausgang -R bezeichnet folglich den Akkusativ des Plurals. Erwartet wäre zumindest nach dem Zeugnis der ägypt. Inschriften gemäß § 5. und 7. oben als Akk. Pl. einer ‚jungluw.‘ Sprache jedoch -Q/P -š /-s/ (analog zu mil. -z) bzw. -M -s /-s/ (analog zu lyk. -s) aus urluw. **-/-(V)ndʒ #/* (< **-/-(V)ns #/*) bzw. allenfalls **-/-(V)ndʒi #/*.

Die durch die Bilingue aufgeworfenen Fragen können grundsätzlich auf zweierlei Arten beantwortet werden:

– 1. Der abweichende Befund der Bilingue 44* ist durch eine im Vergleich zu den ägyptischen Inschriften unterschiedliche Verwendung der Buchstaben bedingt und damit graphischer Natur.

– 2. Der abweichende Befund der Bilingue 44* reflektiert eine sprachliche Veränderung (welche sich selbstverständlich auch im Schriftbild niederschlägt).

Um mit dem unter a.) genannten Ausgang des akkusativischen Gen. Sg. auf °sn zu beginnen, ist erstens festzustellen, daß zumindest für ošonosn eine differenziertere Deutung nötig ist: Da ein Ethnikon vorliegt, muß die Stammgestalt als ošonos- festgelegt werden, wobei °s- als Suffix von Ethnika gemäß § 4. sub c.4. oben auf älteres luw. */-it^so/i-/ (≈ */-i(s)ko-/) zurückgeht (s. Hajnal, 1997b). Der Ausgang °sn ist in ošonosn also vom adjektivischen Genitiv auf -ś zu trennen. Es verbleiben lūsiklas[n] bzw. lūsikrašaś[n], wobei °sn (oder °sñ) plausibel ergänzt ist. Angesichts der Akk. Sg.-Formen nik[ok]la-n sowie lūš[ikl]a-n ist die kar. Stammgestalt der Anthroponyme als (niko-/lūsi-)kla- zu veranschlagen, wobei der verbleibende Ausgang °sn – im Gegensatz zu ošonosn – tatsächlich „jungluw.“ */-son/ (< luw. */-sson/) vertreten kann. Für °sn anstelle von †°śn mit kar. ś für */s(s)/ (vgl. -ś(u)ñ 10 R-D oben) ist eine graphische Erklärung gemäß 1. angesichts von in Kaunos (und der Bilingue Z. 13?) regulär bezeugtem Nr. 25 Ⓞ ś (s. oben in § 9.) unwahrscheinlich. Eine lautliche Rechtfertigung gemäß 2. ist dagegen denkbar: Hierbei sei an das Milyische erinnert, wo sich die nach Ausweis von lyk. -hñ zu veranschlagende Ausgangsform /-ʒñ/ (< „jungluw.“ */-son/) zu /-ʃñ/ -zñ wandelt. Für das jüngere Karische Kleinasien scheint die Graphie auf den ersten Blick zwar für eine dem Milyischen entgegengesetzte Entwicklung /-ʒñ/ -śn > /-ʃñ/ -sn zu sprechen. Doch kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich der Lautwert der einzelnen Grapheme gerade in Kaunos im Vergleich zum ägyptischen Befund deutlich verändert hat, konkret hier also s stimmhaft geworden sowie mit š lautlich und graphematisch zusammengefallen wäre. Eine Entscheidung ist hierzu nicht möglich, doch zeigt sich in § 12. unten, daß die zweite Annahme zumindest besser ins Gesamtbild paßt.

Noch problematischer ist die sub b.) gestellte Frage, welcher Lautwert dem beinahe exklusiv im Mutterland (Kaunos, Taşyaka, Iasos) bezeugten Buchstaben Nr. 16 R zukommt, da hier alphabetgeschichtliche mit sprachgeschichtlichen Entwicklungen einhergehen könnten. Folgende Überlegungen lassen sich zu Nr. 16 R anstellen:

– Um mit Kaunos zu beginnen, liegt die Annahme nahe, daß Nr. 16 R den Wert eines im kaunischen Lokalalphabet nicht vertretenen Buchstabens besitzt. Besonders schwer fällt in Kaunos dabei das Fehlen von Nr. 14 ♀ t ins Gewicht. Wie in § 10. oben festgehalten, scheint als Substitut für Nr. 14 ♀ t jedoch nicht Nr. 16 R, sondern der Buch-

stabe Nr. 15 P š zu dienen: dies legen jedenfalls Graphien wie OPOVOMV ošonosn 44*.4.6 (≈ griech. Ἀθηναῖος) und ΔΕΜΒΥFA-PAM[V] lùsikrašas[n]“ 44*.5 (≈ griech. Λυσικράτης) nahe, ferner evtl. °šl- (als Fortsetzer des Suffixes anatol. */-tello/(i)-/ zur Bildung von Nomina agentis) und (Akk. Pl.) oPr-R /otr-/ „αὐτο-“ (in o[rs]o/R oPr-R 44*.9 f. „die Kinder selbst“?) zu ‚jungluw.‘ */etro/i-/ „eigene Person“ (vgl. lyk. atra- TL *passim*)³³. Ausgehend von einer möglichen Zuschreibung des Lautwerts /t/ an Nr. 15 P š mag seinerseits Nr. 16 R in Kaunos die zumindest in Ägypten übliche Funktion von Nr. 15 Ƴ zur Bezeichnung eines Sibilanten /s/ o.ä. übernehmen – zumal kaunisch -R gemäß b.) oben mit einiger Wahrscheinlichkeit den urluw. Akk. Pl.-Ausgang */-ndz(i) #/ vertritt.

– Was Nr. 16 R außerhalb von Kaunos betrifft, so kann zumindest Taşyaka durchaus in der Schreibtradition von Kaunos stehen. Adiego (1993, 75 ff.) faßt so beide Örtlichkeiten zu einer ‚Südostgruppe‘ zusammen.

– Problematischer ist die Einschätzung von Iasos. Wenn Nr. 16 R in Kaunos (und Taşyaka) als Äquivalent von Nr. 15 Ƴ/P š angesehen wird, so kann dies für Iasos in dieser Form nicht zutreffen, denn die Inschrift 38**a |areš | šRnne młne | siùkloš | šRnn | trqude | χλmuδ[e] bezeugt beide Zeichen sowie zusätzlich Nr. 14 Ƴ t nebeneinander.

Dieser Befund kommt deskriptiv nicht überraschend: Adiego (1993, 77 ff.) weist darauf hin, daß nach geographischen Kriterien Iasos (20*a/b, 38**a/b) mit der ‚Nordostgruppe‘ (Euromos: 3 R-D, 8 R-D; Kindya: 6 R-D) einhergehen sollte und somit in anderer Tradition als das kaunische Lokalphabet steht. Daneben muß bei den Inschriften aus Iasos auch der chronologische Rahmen beachtet werden: Gemäß § 8. oben lassen sich die Zeugnisse aus Iasos in die Zeit von VIII^a bis VI^a datieren und sind damit ca. zwei Jahrhunderte älter als die kaunischen Denkmäler. Altertümlich ist so die ‚ägyptische‘ Form von Nr. 15 Ƴ š (Kaunos und das übrige Karien kennen die Form P ‚Rho‘). Auf Grund der Evidenz aus Iasos muß daher davon ausgegangen werden, daß zumindest in älteren Alphabeten Nr. 16 R, Nr. 15 Ƴ/P š und Nr. 14 Ƴ t drei unterschiedliche Laute

³³ Unterstützt wird diese Aussage durch ein morphologisches Argument: In 9 R-D (Sinuri) adūmδš : üriḫñ : tbrsi : [?] tbeš / (vacat) / üriḫñ : binq : sñaidlo bestimmt Hajnal (1995, 17 f.) tbeš als 3. Pers. Sg. Prät. „er stellte auf“ (o.ä.). Der Verbalstamm tbe- < */tupe-/ ist dabei mit sidet. cwe- (Inscr. II), der Ausgang -š mit sidet. -s (so in [anaθema]tas Inscr. III, IV „er errichtete“) aus uranatol. */-s/ (vgl. heth. [3. Pers. Sg. Prät.] -š) zu vergleichen. Für die Übereinstimmung von kar. Nr. 25 Ø š mit sidet. Nr. 15 I s siehe in § 3. oben.

(Phoneme) ausdrücken und damit die Gebrauchsweise in Kaunos (bzw. der ‚Südostgruppe‘) auf einer jüngeren Entwicklung beruht.

Zur Stellung von Nr. 15 P š sowie Nr. 14 ʔ t auf den übrigen kleinasiatischen Inschriften, welche Nr. 16 R (bis jetzt) nicht bezeugen, ist in diesem Zusammenhang Folgendes nachzutragen: Nr. 15 P š sowie Nr. 14 ʔ t existieren nebeneinander in Sinuri (9 R-D, 10 R-D) und Stratonikeia (12 R-D, 36*). Es ist somit denkbar, daß:

i.) entweder Sinuri und Stratonikeia denselben Zustand wie Iasos zeigen, wobei Nr. 16 R bis jetzt (zufälligerweise) nirgends belegt ist;

ii.) oder daß Sinuri und Stratonikeia analog wie Kaunos das alte, in Iasos bezeugte System dreier Zeichen in ein Zweizeichensystem gewandelt haben, wobei im Gegensatz zu Kaunos mit Nr. 15 P š + Nr. 16 R das Paar Nr. 15 P š + Nr. 14 ʔ t übernommen wurde.

Diese Übersicht stößt im Grunde genommen bereits an die Grenzen der aktuellen Möglichkeiten. Verbindlichere Aussagen bzw. gar eine endgültige Bewertung all dieser Daten ist somit nicht möglich. Dies liegt erstens an der völlig ungenügenden Materiallage. Bezüglich der Frage der Sibilanten sind zweitens die kleinasiatisch-mutterländischen Inschriften erst recht wenig ergiebig: Im speziellen findet sich so kein verwertbarer Hinweis, der für Nr. 16 R ansatzweise eine Lautzuweisung ermöglicht. So bleibt die Tatsache, daß Nr. 16 R auf der kaunischen Bilingue 44* den Status eines Nominalausgangs des Akk. Pl. besitzt und damit auf Grund des innerluw. Sprachvergleichs mit großer Wahrscheinlichkeit in der Nachfolge von */-ndz(i) #/ steht, einziger echter Anhaltspunkt, Nr. 16 R als Sibilanten zu betrachten³⁴.

Mit explizitem Hinweis auf den spekulativen Charakter aller weiteren Überlegungen soll jedoch abschließend in § 12. ein mögliches Szenario vorgestellt werden, das den hier geschilderten Gegebenheiten gerecht werden könnte.

§ 12. Geht man von der sehr wahrscheinlichen Annahme aus, daß ein System mit Nr. 15 ʔ/P š, Nr. 16 R sowie Nr. 14 ʔ t, wie es in Iasos bezeugt ist, den ursprünglichen Verhältnissen entspricht, so ist die (oben in § 11. am Ende sub ii.) dargestellte Möglichkeit, wonach derselbe Zustand auch in anderen kleinasiat. Lokalalphabeten (wie etwa denjenigen von Sinuri und Stratonikeia) gilt, näherliegend, wenn auch keineswegs zwingend. Da ferner sowohl der Status von Nr. 15

³⁴ Vgl. zur Interpretation der betreffenden Passagen von 44* auch Frei – Marek (1997, 35 ff.).

¶/P š (aufgrund von § 10. oben) als auch von Nr. 16 R (aufgrund seiner akkusativischen Funktion) als – in der Nachfolge von anatol./luw. */dz/ (aus */tj/ bzw. */^ondz/ < */^ons/) stehende – Sibilanten plausibel ist, stellt sich die Frage nach der Differenz der durch die unterschiedlichen Buchstaben dargestellten Laute.

Eine Möglichkeit ergibt sich durch den akkusativischen Gebrauch von Nr. 16 -R: Als Vorform dieses Ausgangs ergibt sich, wie bereits mehrmals erwähnt, mit Berücksichtigung der luw. *i*-Mutation der meisten Stammklassen eine Vorform */-indz #/ < */-īns/ oder eventuell gemäß § 5. oben auch */-indzi #/ < */-īnsi/. Damit kann -R einen vor oder nach *i*-Laut sekundär palatalisierten Sibilanten repräsentieren. Für diese Möglichkeit ist auf das Lydische zu verweisen: Der lyd. Nom. Sg.-Ausgang der Vokaltämme lautet auf -as, -us (vgl. z.B. *vāna-š*, *artimu-š*), was beweist, daß uranatol. */s(s)/ lydisch grundsätzlich durch Nr. 11 ≅ š weitergeführt wird. Von dieser Graphie weichen jedoch Lexeme wie *serli-* „Oberbehörde“ < */serli-/ oder *sirma-* „Hain“ < */sērmo-/ wie auch der Nom./Akk. Pl.-Ausgang -(V)s (vgl. etwa *šfēnis* „die Angehörigen“) mit Nr. 17 l s ab. Melchert (1994, 336 f.) erklärt diese unterschiedlichen Graphien mit der Annahme, daß lyd. s einen in Umgebung von */e/ (*/serli-, sērmo-/ oder */i/ (Nom./Akk. Pl. */-īns(i)/) palatalisierten Sibilanten bezeichnet. Analog zum lyd. Zustand wäre die Unterscheidung zwischen Nr. 15 ¶/P š und Nr. 16 R in diesem Fall als nichtpalatal-stimmhaftes s (/s/) vs. palatal-stimmhaftes s (/š/) zu veranschlagen³⁵. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß Nr. 16 R äußerlich durchaus als Modifikation von Nr. 15 in seiner kleinasiatischen Gestalt P angesehen werden kann: Zur Angabe der Palatalität wäre so Nr. 15 P mit einer zusätzlichen Querhaste als diakritischem Zeichen zu R geworden. Was allerdings gegenüber dieser Deutung vorerst noch Vorbehalte aufkommen läßt, ist das Zeugnis von Iasos, wo Nr. 16 R neben Nr. 15 in seiner „ägypt.“ (linksläufigen) Form ¶ bezeugt ist.

Wie aber steht es mit dem Befund von Kaunos, wo gemäß § 10. oben Nr. 15 P für einen Dental /t/ steht? Auch hierzu läßt sich ein – einmal mehr spekulatives – Entwicklungsszenario skizzieren: Wie in

³⁵ Immerhin besteht die Möglichkeit, den kleinasiat. Personennamen (Gen. Sg.) *Roδubrs* 15 R-D (Taşyaka) mit graeco-lyk. *Ῥαυ-δύβεργς* zu vergleichen. Kar. *Roδ°* würde somit griech. *Ῥαυ°* entsprechen und etwa */sond°/*, */t°ond°/* o.ä. auszusprechen sein. Einen besseren Vergleich mit graeco-lyk. *Ῥαυ-δύβεργς* bieten allerdings ägypt. *kšatwbr* Th. 48 š sowie eventuell auch mutterländ. *smδwbrs* 33*.

§ 11. oben anhand des akkusativischen Genitivs auf °*sn* angezeigt, könnte in Kaunos das durch Nr. 17 M s vertretene /s/ stimmhaft geworden und damit mit dem von Nr. 15 P bezeichneten /š/ zusammengefallen sein, wodurch ein Buchstabe überflüssig wurde. Die formale Ähnlichkeit von Nr. 15 P mit Nr. 14 9 t hätte in der Folge zum Synkretismus der beiden Grapheme bzw. zur Bezeichnung von /t/ durch Nr. 15 P geführt³⁶.

§ 13. Die in § 12. oben aufgezeichneten Szenarien haben höchst spekulativen Charakter und können durch Neufunde jederzeit umgestoßen werden. Sie sollten deshalb auch nicht als Kern dieser Untersuchung angesehen werden. Insgesamt können wir beim gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis für die Frage der kar. Sibilanten vielmehr Folgendes festhalten:

- Die karischen Inschriften Ägyptens sind für eine historische Identifikation der Sibilantenzeichen Nr. 25 0 š und Nr. 17 M s gemäß § 3. und 4. oben völlig ausreichend.
- Was den Wert von Nr. 15 9 š auf ägypt. Inschriften betrifft, so ist eine historische Herleitung gemäß §§ 5.–6. oben ebenfalls möglich, obschon weiterhin Fragen bezüglich des morphematischen Status von -9 offen bleiben.
- Es ist gemäß § 9. oben ferner nicht anzunehmen, daß Nr. 25 0 š und Nr. 17 M s in den kleinasiatisch-mutterländischen Inschriften (evtl. mit Ausnahme von Nr. 17 M s in Kaunos) grundsätzlich anders als in Ägypten verwendet werden.
- Dagegen bereitet die Funktion von Nr. 15 9/P š auf den kleinasiatischen Inschriften Schwierigkeiten: Ursachen hierfür sind erstens das Fehlen eindeutiger Wortgleichungen (s. oben in § 10.); zweitens das Zeugnis der kaunischen Bilingue 44*, welches in Nr. 15 9/P š einen Dental erkennen läßt (ib. in § 10.); drittens schließlich die Existenz eines weiteren Buchstabens Nr. 16 R in Kleinasien, der in der Bilingue 44* offensichtlich den Akk. Pl. markiert, somit sprachgeschichtlich am ehesten in der Nachfolge von luw. */-Vnd^z(i)/ steht und in Anlehnung an (Akk. Pl.) lyk. -s, mil. -z ebenfalls einen s-Laut bezeichnet (s. oben in § 11.).

³⁶ Für die Darstellung der ägypt. Verhältnisse hat diese Hypothese folgende Konsequenzen: Aus der singulären Bezeugung von Nr. 16 R auf Si. 62 F kann geschlossen werden, daß die Palatalität bei stimmhaftem /š/ auch in Ägypten bezeichnet wird. Demnach ist -9 -š auf AS 7 (gemäß Deutung A. in § 12.) als Suffix der Nomina agentis (und nicht als Ausgang des Akk. Pl.) aufzufassen.

- Für eine Differenzierung zwischen Nr. 15 $\text{Q/P } \text{š}$ und Nr. 16 P bestehen vorerst keine konkreten Anhaltspunkte. In § 12. oben ist die Möglichkeit angedeutet, wonach Nr. 16 P als palatale Variante von Nr. 15 Q/P gedient haben könnte. Diese These ist jedoch – ebenso wie der ib. vorgeschlagene Synkretismus von $/s/$ und $/\text{š}/$ (zu Nr. 17 $\text{M } s$) in Kaunos und die folgende Verwendung des überflüssig gewordenen Graphems Nr. 15 P für $/t/$ – vorerst nicht verifizierbar³⁷.
- Aus diesem Grund kann die abschließende Tabelle zumindest für die kleinasiatischen Lokalitäten nur rein provisorischen Charakter haben³⁸:

	Nr. 14 Q	Nr. 15 Q ~ Nr. 15 P	Nr. 16 P	Nr. 17 M	Nr. 25 O
Ägypten	• $/t/ \text{ } t$	• $/\text{š}/ \text{ } \text{š}$	–	• (Si. 62F) $/s/ \text{ } s$	• $/\text{ʒ}/ \text{ } \text{š}$
Mutterland normal	• $/t/ \text{ } t$	–	• $/\text{š}/ \text{ } \text{š}$	– (?) $/s/ \text{ } s$	• $/\text{ʒ}/ \text{ } \text{š}$
Iasos	• $/t/ \text{ } t$	• $/\text{š}/ \text{ } \text{š}$	–	• $/\text{š}/$	• $/s/ \text{ } s$ $/\text{ʒ}/ \text{ } \text{š}$
„Südost- gruppe“ (Kaunos)	–	–	• $/t/ \text{ } \text{š} \rightarrow t$	• $/\text{š}/$	• $/\text{š}/ \text{ } s$ (??) $/\text{ʒ}/ \text{ } \text{š}$

³⁷ Sollte ferner – entgegen den Bemerkungen oben im Text – das Fehlen von Nr. 16 P außerhalb von Kaunos, Iasos und Taşyaka nicht zufälliger Natur sein (also Hypothese i. in § 11. oben zutreffen), so könnte eine ähnliche Entwicklung wie die für Kaunos angenommene vorliegen: 1. Zusammenfall von $/s/$ und $/\text{š}/$ und Bezeichnung durch Nr. 17 $\text{M } s$; 2. (anders als Kaunos) Verwendung von Nr. 15 P für die palatale Variante $/\text{š}/$ (weshalb Nr. 16 P nicht benötigt wird). Damit könnte $-\text{P } \text{š}$ in Stratonikeia, Sinuri usw. zur Bezeichnung des Akk. Pl. auf $/-\text{š}/$ dienen, Nr. 17 $-\text{M } s$ hingegen etwa auch den Ausgang der Nom. ag. auf $/-\text{š}/ < */-Vd^{\text{Z}}\bar{a}/$ markieren. Die Texte lassen selbstverständlich auch für dieses Szenario keine Beurteilung zu.

³⁸ Um Objektivität zu bewahren, ist in der ersten Zeile jeweils mit „•“ angegeben, ob das jeweilige Zeichen am angegebenen Ort bezeugt ist. Die hypothetische Zuweisung eines konkreten Lautwerts erfolgt erst an zweiter Stelle.

Literatur

- Adiego (1990): I.-J. Adiego, Deux notes sur la langue et l'écriture cariennes, *Kadmos* 29, 133–138
- Adiego (1994): I.-J. Adiego, Genitiu singular en lici i protoluvi, *Anuari de Filologia* 17, 11–23
- Adiego (1995): I.-J. Adiego, Contribuciones al desciframiento del cario, *Kadmos* 34, 18–34
- Brixhe (1988): C. Brixhe, La langue des inscriptions épichoriques de Pisidie, in: *A Linguistic Happening in Memory of Ben Schwartz*, ed. Y. J. Arbeitman, Louvain-La-Neuve, 131–155
- Brixhe – Neumann (1988): C. Brixhe – G. Neumann, Die griechisch-sidetische Bilingue von Seleukeia, *Kadmos* 27, 35–43
- Deroy (1955): L. Deroy, Les inscriptions cariennes de Carie, *AC* 24, 305–335
- Eichner (im Druck): H. Eichner, Zur Sprache von Side, in: *The Anatolian Connection. Memorial Offerings for Charles Carter in Anatolian and Other Asian Minor Languages*, ed. Y. L. Arbeitman, im Druck
- Hajnal (1994): I. Hajnal, Die lykischen *a*-Stämme: Zum Werdegang einer Nominalklasse, in: *In honorem Holger Pedersen, Kolloquium der Idg. Gesellschaft vom 26.–28. März 1993 in Kopenhagen*, edd. J. E. Rasmussen – B. Nielsen, Wiesbaden, 135–171
- Hajnal (1995a): I. Hajnal, Das Vokalsystem des Karischen: Eine provisorische Bestandsaufnahme, *Sprache* 37, 12–30
- Hajnal (1995b): I. Hajnal, Der lykische Vokalismus (Methode und Erkenntnisse der vergleichenden anatolischen Sprachwissenschaft, angewandt auf das Vokalsystem einer Kleincorpussprache), Graz
- Hajnal (1997a): I. Hajnal, „Indogermanische“ Syntax in einer neuerschlossenen anatolischen Sprache: Die karische Partikel *-xi*, in: *Coloquio Delbrück* (edd. E. Crespo – J.-L. García-Ramón), Wiesbaden, 193–217
- Hajnal (1997b): I. Hajnal, Die karisch-griechische Bilingue 44* aus Kaunos: Ein erster Augenschein, *Kadmos* 36, 141–166
- Janda (1994): M. Janda, Beiträge zum Karischen, in: *Decifrazione*, 171–190
- Laroche (1966): E. Laroche, *Les noms des hittites*, Paris
- Masson – Yoyotte (1956): O. Masson – J. Yoyotte, *Objets pharaoniques à inscription carienne*, Le Caire
- Meier-Brügger (1983): M. Meier-Brügger, *Labraunda (Swedish Excavations and Researches)*, Vol. II, Part 4: Die karischen Inschriften, Stockholm
- Melchert (1987): H. C. Melchert, Proto-Indo-European Velars in Luvian, in: *Studies in Memory of W. Cowgill*, ed. C. Watkins, Berlin–New York, 182–204
- Melchert (1989): H. C. Melchert, New Luvo-Lycian Isoglosses, *HS* 102, 23–45

- Melchert (1993a): H. C. Melchert, Some Remarks on New Readings in Carian, *Kadmos* 32, 77–86
- Melchert (1993b): H. C. Melchert, Cuneiform Luvian Lexicon (*Lexica Anatolica* Vol. 2), Chapel Hill
- Melchert (1994): H. C. Melchert, *Anatolian Historical Phonology*, Amsterdam–Atlanta (GA)
- Neumann (1978): G. Neumann, Die sidetische Schrift, *ASNP* VIII,3, 869–886 (= Neumann 1994b, 275–292)
- Neumann (1994a): G. Neumann, Zur Nebenüberlieferung des Karischen, in: *Decifrazione*, 15–25
- Neumann (1994b): G. Neumann, *Ausgewählte Kleine Schriften*, edd. E. Badalı – H. Nowicki – S. Zeilfelder, Innsbruck
- Schürr (1991–93): D. Schürr, *Imbr-* in lykischer und karischer Schrift, *Sprache* 35, 163–175
- Schürr (1996): D. Schürr, Bastet-Namen in karischen Inschriften Ägyptens, *Kadmos* 35, 55–71
- Schürr (im Druck): D. Schürr, Karisch „Mutter“ und „Vater“, im Druck in: *Sprache* 38
- Ševoroškin (1994): V. Ševoroškin, Carian – Three Decades Later, in: *Decifrazione*, 131–166
- Starke (1982): F. Starke, Die Kasusendungen der luwischen Sprachen, in: *Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 60. Geburtstag*, ed. J. Tischler, Innsbruck, 407–425
- Zahlhaas – Neumann (1994): G. Zahlhaas – G. Neumann, Zwei neue karische Inschriften aus München, *Kadmos* 33, 160–168.